



***WIR BETEN***  
***DIE ENGEL HERBEI***  
von Walter Schäble

**(Nachdruck)**

Bestell-Nr. 2013-FM-B02 – 2,00 €

**ALLEIN CHRISTUS**

Monika Ebert – Jakobshäuschen 8 – 42655 Solingen



**Schriftendienst für Jesus**

☎ 0212 – 64 59 2018 / Internet: [www.allein-christus.de](http://www.allein-christus.de)

Originalausgabe durch:

Bergische Buchberatung, Königstr. 16, 42929 Wermelskirchen

2013 - Nachdruck als seelsorgerliches Anliegen:

Bibelkontakt - F. Maché, Gilbergstr. 34, 57080 Siegen

Textbearbeitung und Umschlaggestaltung Nachdruck:

**„ALLEIN CHRISTUS“ Schreibdienst für Jesu**

Monika Ebert - Jakobshäuschen 8 - 42655 Solingen

0212 – 64592018 / Internet: [www.allein-christus.de](http://www.allein-christus.de)

Fotos Umschlagseiten: ClipArt auf Office Online



Bibelzitate

Bibelzitate sind der Lutherbibel (meist 1912) entnommen, wobei das Wort HERR wie auch dessen Personalpronomen in Großschreibung bzw. Kapitälchen gesetzt wurde.

### **Ein modernes Urteil über das Gebet**

Beten ist eine ebenso wirkliche Kraft wie die Schwerkraft der Erde. Ich habe als Arzt erlebt, wie Menschen, bei denen jede andere Behandlung versagt hatte, durch die stille Macht des Gebets aus Krankheit und Trübsinn emporgehoben wurden. Es ist die einzige Macht der Welt, die anscheinend die sogenannten „Naturgesetze“ überwinden kann. Man hat die Fälle, in denen es auf dramatische Weise geschah, „Wunder“ genannt. Aber ein ständiges, unauffälligeres Wunder vollzieht sich stündlich in den Herzen der Menschen, die erkannt haben, dass ihrem täglichen Leben aus dem Gebet ein steter Kraftstrom zufließt.

Wenn du dir aufrichtiges Beten zur Gewohnheit machst, wird sich dein Leben sehr merklich und gründlich verändern. Beten drückt unserem Tun und Gebaren seinen unzerstörbaren Stempel auf. Eine Gelassenheit der Haltung, etwas Ruhevolles in Miene und Gebärde ist an Menschen zu beobachten, deren Innenleben auf solche Weise bereichert wird. In den Tiefen des Bewusstseins wird ein Licht entzündet, und der Mensch sieht sich selbst. Er erkennt seine Selbstsucht, seinen törichten Stolz, seine Ängste, Begierden, Dummheiten. Moralisches Pflichtgefühl und geistige Demut werden in ihm erweckt. So beginnt die Wanderschaft der Seele zum Reich der Gnade hin.

## Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung.....</b>	<b>5</b>
<b>Eine phantastische Geschichte – in der Bibel!.....</b>	<b>5</b>
1. <i>Das Gebet Die „Funk- und Radartechnik des Glaubens!“ .....</i>	<i>8</i>
2. <i>Welche Gebete sind Gott wohlgefällig und welche nicht?.....</i>	<i>14</i>
3. <i>Beter sind Wundervollbringer und Weltenbezwinger!.....</i>	<i>21</i>
4. <i>Vom Geheimdienst der Engel und von der „vierten Dimension“ .....</i>	<i>32</i>
<b>Nachwort.....</b>	<b>40</b>
<b>Und die Anwendung unserer phantastischen Geschichte? .....</b>	<b>40</b>

### **Bemerkung für den aufmerksamen Leser:**

Die angegebenen Bibelstellen sollen helfen, das Wort Gottes selber zu erforschen:

**„Suchet nun in dem Buch des HERRN und leset! Es wird nicht an einem derselben fehlen; man vermisst auch nicht dies oder das. Denn Er (der HERR) ist's, der durch meinen (des Propheten) Mund gebeut, und Sein Geist ist's, der es zusammenbringt.“ (Jes. 34,16).**

**„Strahlen gingen von Seinen Händen, darin war verborgen Seine Macht!“ (Hab. 3,4)**

## Einleitung

### **Eine phantastische Geschichte – in der Bibel!**

Der bekannte deutsche Denker Immanuel Kant hat einmal ein drastisches, aber treffendes Wort gesagt:

„Die Frage der Logik: Was ist Wahrheit?  
gleichet dem beklagenswerten Anblick,  
dass einer den Bock melkt,  
und ein anderer ein Sieb darunter hält!“

Wer mit der Logik seiner nur fünf Sinne die ewige Wahrheit Gottes erfassen will und vielleicht meint, er habe sie nun erfasst, der ist - wahrlich – ein beklagenswerter Phantast. Er mag sich sogar für einen Christen halten, weil er die christlichen Glaubenssätze bejaht, aber er ist keiner.

„Unser Wissen und Verstand  
ist mit Finsternis umhüllet,  
wenn nicht Seines Geistes Hand  
uns mit hellem Licht erfüllet!“

Wir brauchen „Strom“, wenn es Licht geben soll. Und den haben wir nicht bei uns selber. Trotzdem wollen wir mit Verstand an unser Thema herangehen: Der wahre Glaube schaltet den Verstand nicht aus, sondern **ein!**

Vor 50 und 100 Jahren haben so viele den Darwins, Haeckels, Hartmanns, Strauß zugejubelt. Wunder waren das Produkt der Phantasie, und auch heute noch spukt jenes materialistisch-mechanistische Weltbild in den Hirnen von Ungebildeten und Gebildeten. Doch wer wirklich „im Bilde“ ist, der weiß davon, dass Männer wie Pascal Jordan und andere namhafte Forscher unserer Tage den Materialismus einen „wissenschaftlichen Irrtum“ genannt haben.

**Die umwälzenden naturwissenschaftlichen Erkenntnisse seit Albert Einstein und Max Planck haben nicht nur eine Bedeutung hinsichtlich der Erschließung neuer Energiequellen wie die Atomphysik, Roboter und Radartechnik, sondern sie greifen bis tief in unsere Lebensgestaltung und besonders in das Gebiet des religiösen Glaubens hinein.**

Es soll jedoch gleich zu Anfang zugegeben werden, dass es immer noch theologische Modernisten gibt, die, ohne es wahrhaben zu wollen, von der alten materialistischen Schule herkommen. Sie sagen: Der Mensch unserer Tage habe kein „Medium des Verstehens“ für die mancherlei Wundergeschichten der Bibel, und weil es ja auch darum nicht ginge, sondern um die Botschaft an und für sich, darum müsse die Bibel „entmythologisiert“ werden.

Diese Männer, denen an anderen Stellen entgegengetreten worden ist, haben leider die Zeichen der Zeit nicht verstanden. Tatsächlich hat es noch niemals eine Zeit gegeben – vielleicht die erste Zeit nach der Austreibung des Menschengeschlechtes aus dem Paradies ausgenommen –, wo es normalerweise ein solches „Medium des Verstehens“ und natürliches „Vorverständnis“ des Glaubens gegeben hat wie heute! So schreibt beispielsweise Prof. Einstein in seinem neuesten Bekenntnisbuch „Wie ich die Welt sehe“:

*„Ich kann mir keinen echten Wissenschaftler ohne einen tiefen Glauben denken!“*

Einstein ist bekanntlich kein Christ.<sup>1</sup> Oder Prof. Planck (†1947), der andere große Atomphysiker. Er weist nach, dass es wirklich „Wunder“ gibt, die jederzeit den Naturzusammenhang durchbrechen können, ja, dass „das endgültig Reale metaphysischen Charakter“ hat!<sup>2</sup>).

---

<sup>1</sup> Prof. Gustav Mie, Freiburg, hat in einem Zeugnis „Gott in der Natur“ (Verlagsbuchhandlung Bethel, Hamburg 1952) das Einsteinsche Bekenntnis noch wie folgt biblisch vertieft: „Die moderne Physik lehrt uns auf das eindringlichste, dass der Mensch einerseits das Ebenbild Gottes, des allmächtigen Schöpfers, ist, indem es ihm gelingt, die Naturereignisse weitgehend wissenschaftlich zu erforschen und so zu einer früher unerhörten Beherrschung der Natur zu gelangen, dass er aber andererseits doch nur endlich ist und niemals zu einer vollen Erkenntnis der unendlich verwirrenden Mannigfaltigkeit der Einzelereignisse kommen kann. Wenn man sich dies überlegt, so wird man einsehen, dass ein richtiger Naturforscher auch ein frommer Mensch sein muss. Er könnte gar nicht Naturforscher sein, wenn er nicht mit der größten Ehrfurcht vor den Geheimnissen der Schöpfung und somit auch von dem Schöpfer selber erfüllt wäre. Aber andererseits muss man auch sagen, dass diese Frömmigkeit des Naturforschers als solche noch nicht gleichwertig ist mit der wahren christlichen Frömmigkeit. Solange wir Gott nur in der Natur erkennen, bleibt Er für uns schließlich immer der verborgene Gott, der geheimnisvoll hinter den Geheimnissen der Natur steht, der aber dem Menschen als einer geistigen Persönlichkeit ferne bleibt. Erst dadurch, dass Gott in unserem Heiland Jesus Christus selbst unter uns Menschen erschienen ist, erst dadurch, dass Er unser Fleisch und Blut angenommen hat, ist es uns möglich geworden, zu Ihm im Gebet zu sprechen und uns Ihm persönlich zu nahen...“

<sup>2</sup> Ja, schon der Philosoph Plato (427-347 v.Chr.) hat gesagt, dass das Übersinnliche Sein „viel realer als die bloße Materie“ ist!

Aber nicht erst heute sind die wissenschaftlichen Bahnbrecher „an der Grenze der Religion“ angekommen; man lese nur einmal, was der Entdecker der Gesetze von der Erhaltung der Energie, Robert Mayer (1814-1879) schreibt:

*„Meine frühere Ahnung, dass die naturwissenschaftlichen Wahrheiten sich zur christlichen Religion verhalten etwa wie Bäche und Flüsse zum Weltmeer, ist mir nun zum lebendigen Bewusstsein geworden...“*

Und so wäre es ein Leichtes, viele hunderte Aussprüche großer Männer, die das geistige und technische Antlitz der Neuzeit mitgeprägt haben, folgen zu lassen.

Soviel steht jedenfalls von vornherein fest: **Wenn man mit dem Verstande glauben könnte, dann müsste gerade der moderne Mensch ein gläubiger Mensch sein!**

Wobei unter Glauben allerdings nicht die fromme Anerkenntnis von christlichen Dogmen oder das gläubige Fürwahrhalten von biblischen Wundergeschehnissen zu verstehen ist. Leider haben viele Christen keinen besseren Glauben. Der wahre Bibel- und Heilsglaube ist ein „göttlicher Lebensvorgang“ (Ludwig Richter), der den ganzen Menschen umgestaltet und ihm Kraft, Licht, Liebe, Freude und Frieden verleiht in Christus Jesus, dem Weltheiland, durch den Heiligen Geist!

Dieser gott- und geistgewirkte Glaube bedarf keiner wissenschaftlichen Stützen wie Prothesen. Er ist so lebendig, dass er mit seinem Gott, wenn's darauf ankommt, auch ohne Apparat „**über die Mauer**“ (**Psalm 18,30**) springt! Der Schöpfer von Genie und Energie hat die Welt des Glaubens ohne mühsame Physiken, Optiken, Techniken oder was für Krücken aufgebaut. Wenn Gott spricht, dann geschieht's! Und wenn wir nun wieder ein wenig davon mitbekommen, was uns verlorengegangen ist, dann können wir wahrlich Welt, Teufel und Tod überwinden.

Hier nun jene „phantastische Geschichte“, von der unser Thema ausgeht:

**„Um diese Zeit legte der König Herodes die Hände an etliche von der Gemeinde, sie zu peinigen. Er tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert. Und da er sah, dass es den Juden gefiel, fuhr er fort und fing Petrus auch. Es waren**

aber eben die Tage der süßen Brote. Da er ihn nun griff, legte er ihn ins Gefängnis und überantwortete ihn vier Rotten, je von vier Kriegsknechten, ihn zu bewahren, und gedachte, ihn nach Ostern dem Volk vorzustellen. Und Petrus ward zwar im Gefängnis gehalten, aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.

Und da ihn Herodes wollte vorstellen, in derselben Nacht schlief Petrus zwischen zwei Kriegsknechten, gebunden mit zwei Ketten, und die Hüter vor der Tür hüteten das Gefängnis. Und siehe, der Engel des HERRN kam daher, und ein Licht schien in dem Gemach; und er schlug Petrus an die Seite und weckte ihn und sprach: Stehe behende auf! Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen.

Und der Engel sprach zu ihm: Güрте dich und tu deine Schuhe an! Und er tat also. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um dich und folge mir nach!

Und er ging hinaus und folgte ihm und wusste nicht, dass ihm wahrhaftig solches geschähe durch den Engel; sondern es deuchte ihn, er sähe ein Gesicht. Sie gingen aber durch die erste Hut und andere Hut und kamen zu der eisernen Tür, welche zur Stadt führt; die tat sich ihnen von selber auf. Und sie traten hinaus und gingen hin eine Gasse lang; und alsbald schied der Engel von ihm.

Und da Petrus zu sich selber kam, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, dass der HERR seinen Engel gesandt hat und mich errettet aus der Hand des Herodes und von allem Warten des jüdischen Volkes.“ (Apg. 12,1-11)

## 1. Das Gebet

### Die „Funk- und Radartechnik des Glaubens!“

Kann der moderne Mensch so etwas für möglich halten?

„Also, da spricht oder denkt einer in die blanke Luft hinein – und irgendwo soll ein Gott wohnen, der ihn hört und erhört?! Und dann Engengeschichten? So was soll man glauben? Fromme Märchen für harmlose und rückständige Leute!“

Aber gemacht: Es wurde bereits angedeutet, dass man vielleicht vor 50 oder 100 Jahren – wenn man rein verstandesgemäß urteilte – solche Vorstellungen einfach leugnen konnte: „Unmöglich! Undenkbar! Gibt's nicht! Lächerlich!“

Ist das heute noch möglich?

Nehmen wir zuerst das Gebet. Seine Kräfte sind nicht von dieser Welt. Trotzdem sei einmal ein naheliegender Vergleich gestattet. Wir denken zunächst an die Erfindung der drahtlosen Telegrafie und modernen Funktechnik:

Vor einigen Jahren (1937) starb in Italien einer der größten Manager des Jahrhunderts: Der Nobel-Preisträger Guglielmo Marconi! Seine Mutter war eine bibelgläubige Frau. Dieser Marconi unternahm schon in früher Jugend Versuche, Signale drahtlos durch die Luft zu übertragen. Im Jahre 1894 gelang es dem Zwanzigjährigen, durch einen Funken in einer Entfernung von 10 Metern eine Glocke zum Anschlag zu bringen. Zwei Jahre später konnte er schon 15 km weit „telegrafieren“. Er wurde darob verlacht, verhöhnt, angefeindet, beneidet! Auf den Rat seiner Mutter verließ er sein Vaterland, das damals für seinen großen Sohn kein Verständnis aufbrachte, und ging nach England. Von dort sprach er im Jahre 1901 zum ersten Male über den Ozean bis nach Kanada, nachdem er schon 1899 einen sehr großen Öffentlichkeitserfolg erleben durfte. Ein britisches Feuerschiff, das mit einem marconischen Funkapparat ausgestattet war, hörte die mit der Dampfpfeife abgegebenen Notsignale eines schiffbrüchigen Dampfers, dessen Mannschaft daraufhin gerettet werden konnte.

Vor kurzem berichtete die Presse, dass nun Oberitalien mit einem drahtlosen Telefonnetz ausgestattet worden sei. Und mit dem 1. Oktober 1951 ist in Deutschland die erste drahtlose Telefon-Linie „Berlin-Hannover-Bielefeld-Köln-München“ fertig gestellt. Niemand verwundert sich mehr darüber, wenn heute mit oder ohne Draht „telefoniert“ wird. Und jeder moderne Mensch bedient sich selbstverständlich der Einrichtung des Telefons. Er kommt ohne Telefon gar nicht mehr aus. Jeder Lehrjunge muss telefonieren können. Man ruft den Freund an, wenn man sich treffen will. Man ruft bei der Bahnauskunft an, wann der Zug abfährt. Man ruft bei Unglücksfällen den Arzt und das Krankenauto herbei. Das Telefon hat Epoche gemacht.

Wir meinen: man sollte nicht nur telefonieren können, man sollte auch beten, d.h. Gott anrufen können!

Doch wollen wir erst noch einen anderen Vergleich heranziehen: Im Jahre 1935 meldete der Schotte Robert Wattson-Watt die Erfindung eines Ortungsgerätes an, das den Namen „Radar“ erhielt. Seine Wirkungsweise beruht darauf, dass auf sehr kurzer Wellenlänge ein Radioimpuls ausgesandt wird, der als Echo vom vermuteten oder gesuchten Ziel zurückkommt. In seinem Ende 1949 erschienenen Buche „Radar“ schildert Curt Bley die praktischen Auswirkungen dieser außerordentlichen Erfindung, deren Geheimhaltung bis zum Kriegsausbruch gelungen war. Sie ermöglichte den britisch-amerikanischen Flugzeugen, auch bei Nacht und Nebel zu „sehen“. Mittels des Wunder-Gerätes konnten von Fall zu Fall Standort, Entfernung, Fahrtrichtung und Geschwindigkeit von Flugzeugen, Schiffen und U-Booten „geortet“ werden, ebenso wie vernebelte Wehranlagen oder verdunkelte Wohnstätten!

Inzwischen ist diese geniale Fernspür- und Fernmelde-Technik weiter vervollkommnet worden. Strategische Radarnetze werden für den Luftmeldedienst benutzt, Ozeanschiffe und Flugboote ohne Besatzung dirigiert Radar aus unsichtbarer Ferne. Erfindern ist die Anpeilung des Mondes gelungen, und viele andere phänomenale Wirkungen umgeben das „Geheimnis Radar“, das für den Kenner kein Geheimnis mehr ist. Man kann diese modernen Erfindungen, die sich doch schon sehr stark der Grenze einer übersinnlichen Existenzwelt nähern, „wie einen Raub“ betrachten, also ganz gedankenlos in Anspruch nehmen; man kann sich darüber auch gelegentlich tiefere Gedanken machen und sie in Beziehung setzen zu dem göttlichen Geheimnis des Glaubens und seinen biblischen Möglichkeiten.

Wir greifen hier einmal vor und zitieren einen judenchristlichen Zeitgenossen (Abram Poljak), der als ehemaliger Atheist und Journalist eine eigenwillige Führung zu Christus hin erfahren hat. Vielleicht ist es ihm gerade deshalb gegeben, so treffend zu formulieren:

*„Glauben heißt, über die Grenzen des Intellekts in das Jenseits, aus der Relativität des Raumes und der Zeit in das Absolute der Ewigkeit hinüberzuschauen. Dort ist alles möglich. Dort ist die Substanz aller Dinge, aus der alles neu geschaffen und beherrscht werden kann von jenen, die die Gesetze des Geistes kennen.“*

*Es gibt Naturgesetze verschiedener Grade, niedrige und höhere. Wer sie kennt, kann Dinge vollbringen, die für den Wissenden natürlich, für den Unwissenden unnatürlich sind. Radio und Luftschiffe z. B. sind natürliche Dinge für diejenigen, die die niederen Naturgesetze und ihre Überwindung durch höhere kennen. Wer davon aber nichts weiß, für den sind Schiffe am Himmel und Stimmen aus der Luft unmöglich. Luftschiffe und Radio haben bewiesen, dass Unmögliches möglich ist, und – warum soll da nicht auch das möglich sein, was uns in der Bibel erzählt wird? ... Nur jenen, die dem Glauben fern sind, erscheinen die Wunder der Bibel unfassbar und unwahr, wie die Kunde vom Luftschiff und Radio einem Urwaldbewohner.*

*Die Wunder geschehen nicht im Widerspruch mit der Natur, sondern im Widerspruch mit dem, was uns von der Natur bekannt ist, sagte Augustin.“*

Und nun zurück zu unserer Geschichte:

**„Petrus ward zwar im Gefängnis gehalten, aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.“** Sie bestürmte die „obere Empfangszentrale“. Die Lage war ernst. Doch wenn Gott will, kommt Petrus los.

Wir sind wiederholt im Kriege völlig eingeschlossen gewesen. Einmal zwanzigfache Übermacht. Lage menschlich aussichtslos. Da haben wir mit dem letzten Apparat, der uns geblieben war, SOS gefunkt – und wurden gerettet. SOS – SAVE OUR SOULS! – darum geht es beim Gebet: Dass unsere Seelen gerettet werden aus der Gefangenschaft der Sünde und des Todes!

In unserem Elternhaus hing ein alter schadhafter Spruch an der Wand:

<p><b>„Rufe Mich an in der Not, so will Ich dich erretten, und du sollst Mich preisen!“ (Ps. 50,15)</b></p>
---

Bei der Auslegung dieses Spruches wies die Mutter besonders auf den letzten Satz hin: *„Kinder, vergesst das Danken nicht!“* Ohne den Dank, der Gott gebührt, verlieren wir den Segen der erfahrenen Bewahrung oder Errettung. **„Wer Dank opfert, der preist Mich, und da ist der Weg, dass Ich ihm zeige Mein Heil!“** mahnt darum zuletzt noch einmal derselbe **50. Psalm**.

Die allermeisten Menschen – auch die Ungläubigen – haben schon in Not gebetet. Und die allermeisten haben auch schon wunderbare Gebetserhörungen erlebt, obwohl sie noch gar nicht beten konnten. Sie haben vielleicht noch ganz eigensinnig und eigenwillig – wie ein törichtes Kind – gebetet. Trotzdem hat sich der HERR im Himmel zu ihnen herabgeneigt, damit sie einen ersten Eindruck von der Macht und Liebe des Vaters bekämen. Viele haben da ein Gelübde getan: „*HERR, Gott, wenn ich heimkomme – wenn mein Kind gesund wird – wenn's diesmal noch einmal gut geht – dann will ich an Dich glauben und Dir dienen!*“ und haben vergessen, dem Höchsten ihre Gelübde zu bezahlen. Hier ist die Ursache, warum z. B. der eine, wenn die Not überstanden ist, nur noch weiter von Gott abkommt, als er je von Ihm entfernt war, während der andere innerlich weiterkommt, bis er schließlich nicht mehr nur ein „Angstbeter“, sondern ein „Anbeter“ Gottes und Seiner herrlichen Macht geworden ist!

Wir lesen in der Bibel manche bemerkenswerten Geschichten von der Großmacht des Gebets, so z. B. in **2. Mose 17**, wo das Volk Israel gegen die Amalekiter kämpfte. Josua, der Feldherr, stand im Tale, Mose, der Prophet, auf dem Hügel. Solange er die Hände hochhielt, siegte Israel, sobald er erlahmte, siegte Amalek. Deshalb stützten Aaron und Hur seine Arme. Es kommt beim Beten nicht auf die äußere Stellung an, sondern der HERR wollte durch dieses fast mechanisch erscheinende Funktionieren der „Gebetstechnik“ ein offensichtliches Zeichen und Denkmal Seiner Hilfe aufrichten. **„Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist!“ (Jak. 5,16).**

„Hebe deine Hände nur auf im Gebet;  
Gott fasst sie von oben, und die Berührung  
durchströmt dich mit geheiligter Kraft...“

So ermuntert uns Emanuel Seibel, der Vaterlandsdichter, zur Inanspruchnahme des göttlichen Stromkreises im Gebet. Ja, das Gebet ist die „Funk- und Radartechnik des Glaubens“!

**In wunderbaren realen Strahlenwirkungen kommt die Macht Gottes auf uns zu, wenn wir erhörlich beten.** Freilich, diese Strahlen sind keine Funken, Fäden, Wellen, oder wie wir sie nennen wollen, von dieser Welt, sondern wir haben es mit Ewigkeitskräften zu tun! Im Gebet des wahren Glaubens bricht der Kosmos Gottes in unser Leben hinein!

„Der Glaube ist ein sechster Sinn  
weit über alle Dinge hin!“

Es muss dem aufmerksamen Leser des Schöpfungsberichtes auffallen, dass es in **1. Mose 3,7** von Adam und Eva heißt: „**Da wurden ihrer beiden Augen aufgetan...**“. Hatten sie bis dahin keine Augen? Waren sie starblind? Keine Spur! Aber nun, nach dem Sündenfall, wurde das wunderbare innere Sehorgan, das sie zu Gott aufschauen ließ, wie Kinder zu ihrem lieben Vater, beinahe ausgelöscht.<sup>3</sup>

Nur ein „**glimmender Docht**“ (**Jes. 42,3**) blieb noch übrig. Dieser verlorengegangene „Glaubens-Instinkt“ muss neu geweckt werden, sonst können wir weder recht beten, noch wieder mit Gott und Seiner höheren Weltordnung in Verbindung kommen. Der wahre Heilsglaube ist schon im Alten Testament vorlaufend geoffenbart. Zum vollen Durchbruch kam er aber erst zu Karfreitag, Ostern und Pfingsten. Jesus spricht: „**Wenn Ich erhöht bin von der Erde, will Ich sie alle zu Mir ziehen.**“ (**Joh. 12,32**).

**Seitdem strahlen mächtige Gotteswirkungen in alle Welt hinein.** Wer ihnen nicht immer und immer wieder aus dem Wege geht – das kann der Mensch, der insoweit einen freien Willen hat –, muss endlich von der Liebe Gottes in Jesus Christus entzündet werden.

*„Der reine Verstandesmensch übersieht völlig, dass ihn die Vorherrschaft der Vernunft aus dem Raum Gottes und des Seins **herausführt**. Ein solcher Mensch steht in einer Lage, in der ich mich heute befinde, vor dem Nichts. Er ist allen Erschütterungen, die der bevorstehende Tod auslöst, wehrlos ausgeliefert. Ich kenne diesen Zustand sehr gut aus den Jahren meiner Glaubenslosigkeit, als ich mich in dem Götzentempel solcher Werke sicher und erhaben fühlte.*

---

<sup>3</sup> An dieser Stelle wird in der Regel die Frage laut, warum denn Gott eine derartige Entwicklung, die Er doch vorausgesehen, nicht abgelenkt habe. Hat Gott damals wirklich schon wissen können, wie der Mensch sich verhalten werde? Denn das Menschenherz ist „böse von Jugend an“ erst seit dem Sündenfall.

Wenn der Mensch nach Gottes Ebenbild geschaffen ist, dann war er frei und selbständig in seinen Entscheidungen. Würde der Schöpfer ihm solche Freiheit nicht gewährt haben, so würde Sein Liebesplan nur unvollkommen gewesen sein. Auch hätte der Mensch, der ja nicht nur eine „Menschmaschine“ sein sollte, den „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ geradezu fordern müssen. So aber war er sich seiner Tat voll und ganz bewusst. Trotzdem hat Gott in Seiner großen Liebe „für alle Eventualitäten“ noch eine letzte Bürgschaft in der Hand gehalten, und zwar die Bürgschaft dessen, durch Den und zu Dem hin alles geschaffen ist (**Kol. 1,16**): Die Bürgschaft Seines Sohnes, die dieser, nachdem ER gerufen: Es ist vollbracht!“ auf's völligste eingelöst hat!

*Es überfällt mich heute ein Grauen, wenn ich daran denke, wie es heute um meine Kraft zum Ertragen und Erdulden bestellt wäre, wenn mich nicht Gottes liebende Vaterhand aus diesem Babylon errettet und in Sein Vaterhaus heimgeführt hätte.*

*So ist es heute um mich auf's Beste bestellt, weil ich wieder in Seiner Ordnung lebe, deren Grund Jesus Christus ist. Und dieser Grund ist felsenfest, er bebt und wankt nie. Auf ihm stehend, ist alles ruhig und fest in mir geworden, so dass selbst der Tod seine Schrecken verloren hat.*

*Wie aber gewinnt man diesen Grund, wie findet man sich in diese Ordnung? Der Weg ist verblüffend einfach: Die Hände falten und beten!“*

Das schreibt am 7. Juni 1951 ein ehemaliger General aus der Landsberger Zelle vier Tage vor seiner Hinrichtung. Er fährt fort:

*„Auch ich musste es erleben, dass man sich über den „in Landsberg auf den Knien herumrutschenden General“ lustig machte. Es hat mich in meinem Bekenntnis zu unserem Glauben nur noch fester und stolzer gemacht. Schließlich ist es auch für einen alten Offizier ehrenvoller, in Ehrfurcht und Anbetung vor der heiligen Majestät des ewigen Gottes die Knie zu beugen, als vor dem goldenen Kalb auf dem Bauch herumzurutschen.*

*Ich schäme mich deshalb nicht, mit dem blinden Bettler am Wege vor Jericho zu rufen: »Jesus, Sohn Davids, erbarm Dich meiner!« Und ich fühle in mir die beseligende Kraft, die auch mir aus der helfenden Antwort des Heilandes zuteil geworden ist: »Sei sehend, dein Glaube hat dir geholfen!«*

*Mt dem Beten fängt es an; hier muss Farbe bekannt werden. Der Kreuzweg, der uns nach rechts oder links ruft, wird nicht mit dem Kopf, sondern nur mit gefalteten Händen überschritten.“*

## **2. Welche Gebete sind Gott wohlgefällig und welche nicht?**

In unserer Geschichte waren Jakobus und Petrus gefangen. Petrus sollte getötet werden, nachdem Jakobus bereits ein Opfer des Herodes geworden war:

**„Er tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert...“**

Hat denn die Gemeinde nur für den Petrus gebetet? Das kann man nicht annehmen. Es ist sicher, dass sie für beide Apostel eingetreten ist. Und trotzdem diese so verschiedenen Schicksale! Wie soll man das erklären?

Darauf folgendes: Ob die Jerusalemer Gemeinde ausdrücklich um die Befreiung der Gefangenen gebetet hat, wird aus dem Text nicht deutlich. Liest man seine Fortsetzung (**Verse 12-16**), so könnte man glauben, dass die Beterschar wenigstens bei Petrus mit einer solchen wunderbaren Möglichkeit gar nicht mehr gerechnet habe. Aber gewiss haben sie gebetet, dass der HERR den Glaubensmut der Gefangenen stärken möge, dass sie als treue Zeugen und Überwinder wider die Macht der Bosheit erfunden würden! Denn das ist mehr als die leibliche Errettung.

Wir können und sollen den Tod nicht unbedingt wegbeten. Auch in Krankheitsnöten, oder was es für Nöte sind, müssen wir sprechen lernen: „HERR, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ Die Erhaltung für das ewige Leben geht immer vor der Erhaltung des irdischen Lebens.

Solange wir in erster Linie nur um Irdisches beten, stecken wir noch in den Kinderschuhen der Erkenntnis Gottes.

Ein Mädchen kam zum Evangelisten, der über die Macht des Gebetes gesprochen hatte. Sie klagte: *„Ich bete, aber ich werde nicht erhört!“* Der Evangelist fragte: *„Um was beten Sie?“* Sie wollte nicht mit der Sprache heraus. *„Bitte, sagen Sie mal irgendetwas, um was Sie beten!“* – *„Ich habe Gott um ein neues Kleid gebeten.“* Da muss man wohl ein wenig lächeln, aber so töricht beten manche Menschen.

Der Evangelist antwortete: *„Sehen Sie, wenn Sie eine Mutter wären und Sie hätten ein Kind, das nichts mehr anzuziehen hätte. Dann dürften Sie jetzt beten: »Lieber Vater im Himmel, sieh doch die Not meines Kindes an; es braucht dringend ein Kleid.«* – *und gewiss, Sie würden erhört werden!*“ – *„Ja, aber dann habe ich auch gebetet, dass mein Vater wieder heimkehre!“* – *„Wo ist Ihr Vater?“* – *„Er war zuletzt im Osten, und wir haben keine Nachricht von ihm.“* – *„Das ist wohl schwer, und Sie dürfen auch für den Vater beten. Aber es kann sein, dass der Vater*

*nie mehr heimkehrt, wie so viele nicht. Es sind heute apokalyptische Zeiten, und Millionen sind hinweggerafft, so wie die Bibel es gesagt hat, weil die Menschen keine Buße tun. Da können wir für uns keine Ausnahme von Gott verlangen, sondern wir müssen uns unter Gottes gewaltige Hand beugen. Vielleicht ist Ihr Vater schon erlöst und in der Herrlichkeit, wo kein Leid, kein Geschrei, keine Tränen, kein Schmerz mehr sein wird. Das wäre für ihn das Beste. Und dann brauchen Sie nicht mehr für ihn zu beten...“*

Die Ungewissheit des Schicksals lieber Angehöriger lastet heute auf vielen. Der Glaube weiß sie ja in Gottes Hand und bringt endlich zur Ruhe. Gefährlich ist es, für Verstorbene, von denen man weiß, weiterzubeten. Die Heilige Schrift sagt uns, **dass es dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben - und danach das Gericht! (Hebr. 9,27)**. Und an keiner Stelle, wo vom Gericht und von der Gnade Gottes die Rede ist, steht auch nur ein Wort davon, dass Gebete für die Toten an deren Seelenheil mitgewirkt haben. Es steht aber fest, dass abergläubisches Beten zu Gemütskrankheiten und anderen Zuständen führen kann, was auch kein Wunder ist, weil man die göttlichen Grenzen überschreitet.<sup>4</sup>

Die landläufige Vorstellung vom Beten ist oft weit entfernt von der biblischen Ordnung. Die Heiden damals und heute „**meinen, sie wären erhört, wenn sie viel Worte machen**“ (**Matth. 6,7**), spricht Jesus: „**Darum sollt ihr also beten...**“ Und nun folgt das **Reichsgebet**, das wir „Unser Vater“ oder „Vaterunser“ nennen.

Die drei ersten Bitten betreffen die Angelegenheiten des Reiches Gottes; mit dem allerdings der Glaube rechter Art auf's Engste verknüpft ist. Die vierte Bitte: „**Unser täglich Brot gib uns heute**“ steht in der Mitte, weil wir noch im Erdenleibe wallen. Und die drei letzten Bitten, die sich auf den Kampf der Gemeinde Jesu mit den Mächten der Sünde und des Satans beziehen, am Ende! Hier haben wir eine „Anleitung“ zum Beten, die wir – das sollte jedem klar sein – nicht mechanisch ableiten dürfen, wie denn überhaupt das Gebet niemals mechanisch funktioniert. Gott sieht beim Beten nur das Herz an. Wer keine „reinen Hände“ hat (**Hiob 17,19**), der kann Gott nicht gefallen. Böse Menschen beten auch, aber ihr Gebet ist Gott ein Gräuel.

---

<sup>4</sup> Wäre das Gebet für Verstorbene geboten oder nur erlaubt, dann müssten wir fragen: Warum sagen die Psalmen und die Propheten oder Jesus und die Apostel **auch nicht das Geringste** darüber? Sie hätten ja eine wichtige Heilsbotschaft verschwiegen?

**„Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. Und ob ihr Mir gleich Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe Ich kein Gefallen daran...“**  
**(Amos 5,21/2).**

Wir denken an die religiösen Fanatiker. Solch einer war auch der Saulus von Tarsus; nur dass er es unwissend getan hat und ein ehrlicher Mensch war. Aber zum ersten Mal heißt es von ihm: „**Siehe, er betet**“... **(Apg. 9,11)**, als er seinen verlorenen Zustand erkannt hat, obwohl er doch ein so frommer Eiferer gewesen war.

Wir sehen: **Beten und beten ist zweierlei!** Es gibt Gebete, bei denen sogar der Name der Dreifaltigkeit gebraucht wird, und doch sind es Beschwörungsgebete. Die meisten Zauberer, Beschwörer und Wahrsager, die unter christlichen Verhältnissen ihr Handwerk treiben, gebrauchen in der Regel keine heidnischen Formeln, sondern christliche, wodurch sie, wenn sie wirklich unwissend sein sollten, sich selbst und andere täuschen!

Auf diesem Wege erfahren viele Leute wunderbare „Gebetserhörungen“, die freilich nichts mit Gott und Gottes Wort zu tun haben, sondern abgöttisch sind. Ja, man kann sogar eine regelrechte „Verbindung zum Höllensaal“ aufnehmen. Auch da unten ist eine Kraftzentrale – aber der Verführung und des Verderbens!

Ist der „Richtstrahler“ des Gebets nicht eindeutig auf Jesus Christus und über Ihn ausgerichtet, so kommen wir sehr leicht unbewusst auf „Feindeswelle“. Der tarnt sich zunächst immer als ein „**Engel des Lichts**“! **(2. Kor. 11,14)**. Er gibt Lügenmeldungen, fromm verbrämt, verdrehte Bibelzitate und falsche Wunder und Bilder durch, um uns mit Leib und Seele an sich zu binden. „*Der Teufel fragt wahr – und lügt gleichwohl bei dem Wahrsagen!*“ (Luther). Freilich kann er auf die Dauer nur diejenigen irreführen, die die Finsternis mehr lieben als das Licht.

Die Schrift sagt: „**Was die Heiden opfern (und beten), das opfern sie den Teufeln, und nicht Gott!**“ **(1. Kor. 10,20)**.

Der „Falsche Prophet“ des Endes, der mit dem kommenden Schein- und Antichristus nach **Offb. 13,13 ff.** seine gewaltige Verführungskraft und –macht von Satanas selber bezieht, wird jedenfalls gerade durch eine fromme, aber vom Worte Gottes längst erkannte und entlarvte

Täuschung den ganzen Erdboden zur großen Verwunderung und Anbetung des „Tieres“ animieren! Dafür ein lehrreiches Vorspiel nach Wladimir Poliakoff. Er hat bei F. Bruckmann AG., München, ein Werk herausgegeben: *„Die Tragödie einer Kaiserin“*. Dort lesen wir von dem Schicksal des letzten Zarenhauses, das unter spiritistisch-abgöttischen Einfluss kam:

*„...Sie (die Zarin Alexandra, die den evangelischen Glauben verlassen hatte) wurde eine inbrünstige Anhängerin des orthodoxen Bekenntnisses in seiner östlichen Form. In ihrer Jugend war der einzige Schmuck zu Häupten ihres Bettes eine Tafel mit einem Bibelvers gewesen; nun aber verrichtete sie ihre Andacht vor einer Wand, die mit Ikonen bedeckt ist. Die Gesichter der Heiligen blicken aus goldenen und silbernen mit Edelsteinen besetzten Rahmen auf sie herab, und vor ihr brennen ewige Lämpchen...“*

Es kam nun der Franzose Philippe aus Lyon an den Hof und hielt hier spiritistische Gottesdienste ab. Die Zarin ließ sich in eine so ungeheuerliche Abgötterei verstricken, dass sie, seinem Rate folgend, in dem „Heiligen Teich Sankt Seraphims von Sarow“ badete, um dadurch die Geburt eines Sohnes und Thronfolgers zu erhoffen.

Zur Mitternacht (!) stieg Alexandra zum Teich hinab. Und tatsächlich wurde dem Zarenpaar im folgenden Jahre (1903) ein Sohn, Alexis, geboren! So wurde schließlich der Boden für jenes absolute Werkzeug der Finsternis vorbereitet, das unter dem Namen „Rasputin, der fromme Teufel“, in die Geschichte eingegangen ist:

*„Die Zarin glaubte, dass Rasputin ihren Sohn (der als Bluter geboren wurde!!) vom Verbluten retten könne. Darauf beruhte Rasputins Macht über sie. Rasputin erklärte nämlich, imstande zu sein, die Blutung einer jeden Wunde zu stillen. In Russland nennt man das: sagavarivat krov – das Blut behexen. Im Volk herrscht der Glaube, dass einige Auserwählte diese besondere Gabe besitzen.“*

*Es stieß also Alexis wieder einmal ein Unfall zu. Ein kleines Blutgefäß platzte. Er blutete heftig, und die Ärzte erklärten, die Blutung nicht stillen zu können. Das entsetzte Elternpaar sah sein Kind vor seinen Augen schwächer und schwächer werden. Rasputin bot seine Dienste an. Er betete, über den Knaben geneigt, und sah ihn mit seinen grünen Augen starr an. Wie durch einen Zauber hörte das Blut zu fließen auf.*

*Alexis war gerettet, aber dafür war seine Mutter der Macht des Intriganten verfallen. Rasputin, der „Mann Gottes“, war für sie ein übernatürliches Wesen. Jedes seiner Worte, selbst die krasseste Dummheit, war für Alexandra eine göttliche Offenbarung.*

*Rasputin erklärte, dass Alexis Leben gesichert wäre, solange er in seiner Nähe sei und über ihn wachen könne. Dies ist der Ursprung von Rasputins Macht. Seine ungeschlachten Reden verkünden den Willen Gottes! Russland fällt in die Gewalt des Antichristus...“<sup>5</sup>*

Ein Gegenstück dieser modernen Abfallgeschichte finden wir im Alten Testament. Der erste König Israels war ein Erwählter und Gesalbter Gottes. Durch Ungehorsam und Unbußfertigkeit wich der Geist der Gnade von ihm – **„und ein böser Geist vom HERRN (Gott gibt ihn dahin!) machte ihn sehr unruhig“ (1. Sam. 16,14)**. Saul will beten, aber Gott antwortet nicht mehr. Schließlich peilt er in einer anderen Richtung an: Er geht zur Wahrsagerin, zur Hexe von Endor (**1. Sam. 28,7**). Damit ist sein Schicksal besiegelt.

Eine ernste Warnung für jeden, der schon eine Gnade empfangen hat, aber auch für alle diejenigen, die nach Gebetserhörungen und Erfolgen beim Beten trachten, sich jedoch nicht gründlich von jeder bewussten Ungehorsams- oder Abgöttereisünde lossagen wollen! Gott selbst wird ihnen **„kräftige Irrtümer senden, dass sie glauben der Lüge“ (2. Thess. 2,11)**.

---

<sup>5</sup> Die letzte russische Zarin war eine kurhessische Prinzessin, evgl. Herkunft. Um Zarin zu werden, musste sie zum orthodox-katholischen Glauben übertreten: Hatte sie in ihrem Mädchenzimmer nur einen einfachen Bibelspruch an der Wand, so setzte sie sich jetzt vor eine ganze Ikonenwand mit Madonnen- und Heiligenbildern, wodurch ihr Abfall in eine spiritistisch-okkulte Atmosphäre vorbereitet wurde. Sie verfiel der weißen Magie, während Rasputin als Schwarz-Magier fungiert.

Dieser okkulten Tragödie sei noch eine dunkle Erinnerung an das Aufkommen der politischen Gegenmacht zum „Roten Reiter“ (vgl. **Offb. 6,4**) beigefügt: Der Brand des Reichstagsgebäudes in Berlin nach dem 30. Januar 1933. Ein Holländer namens van der Lubbe hatte ihn angelegt. Auf den Alarm eilte augenblicklich ein Einsatz- und Löschkommando herbei. Es war wie ein Spuk. Im Untergeschoss brannte es. Aber die Flammen züngelten in Windeseile und erfassten alle Stockwerke des ganzen Komplexes! Keiner kann mit Sicherheit sagen, wie es alles gelaufen ist. In der nunmehr folgenden Wahl fielen selbstverständlich die Stimmen dem „Führer“ zu. Es gab damals schon eine „Christliche Partei“: Den „Christlich-Sozialen (evangelischen) Volksdienst“. Dessen meist namhafte bibelgläubigen Abgeordneten lieferten Hitler die totale Macht im Lande aus! Es wäre noch manches dazu zu sagen.

Das rechte Glaubensgebet, das immer aus dem Wort und Geist der Heiligen Schrift gezeugt, genährt und geleitet werden muss, steht unter göttlicher Eingebung. Der „Beter im Geist“ bekommt mehr und mehr ein feines Gemerk für Gottes Wohlgefallen. Darum kann auch der Apostel Johannes schreiben:

**„Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Ihm (dem Sohn Gottes), dass, so wir etwas bitten nach Seinem Willen, so hört Er uns...“ (1. Joh. 5,14).**

Und weiter heißt es im nächsten Vers: **„dass wir die Bitten haben, die wir von Ihm gebeten haben“**. Das besagt, dass Jesus den Seinen selber die Bitten ins Herz gibt, die Ihm wohlgefällig sind.

**„Und was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich tun, auf dass der Vater geehrt werde in dem Sohne.“ (Joh. 14,13).**

Es kommt schließlich auf die Glaubensverbindung nach oben an, die fortwährend bestehen muss, auch wenn wir nicht beten.

Der HERR sagt uns das Gleichnis von der bittenden Witwe, **„dass man allezeit beten und nicht laß werden sollte“ (Lk. 18,1 ff)**. Freilich meint Er nicht, dass wir jeden Augenblick die Hände falten müssen. Wir dürfen vor und nach unserer Arbeit, während der Arbeit, immer und überall betend aufschauen. Das ist das große Vorrecht der Beter.

**„Der Geist (Gottes) vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen!“ (Röm. 8,26).**

Ohne diese Leitung von und nach oben sind wir ja wie ein steuerloses Schiff. Es können allerdings Zweifel im Gebet aufsteigen wie störende Wetter. Da müssen wir wissen, dass wir uns noch im Bereiche des großen Widersachers Gottes und der Menschen aufhalten. Darum gilt es auszuhalten im Gebet, bis die Widerstände überwunden sind:

**„Bitte im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie eine Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nicht, dass er etwas vom HERRN empfangen.“ (Jak. 1,6/7).**

Die Gemeinde in Jerusalem **„betete ohne Aufhören“**, d.h. sie blieb vor Gott stehen, so wie Jakob während jener Gebetsnacht in Pniel: **„Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!“ (1. Mose 32,27)**. Und der HERR bekannte sich zu solchem anhaltenden Glaubensgebet.

Einen hochwertigen Einblick in die Hintergründe des Widerstandes, die der Gebetskämpfer von Fall zu Fall zu überwinden hat, gibt uns das Buch **Daniel, Kapitel 10**. Daniel betet und fastet wochenlang. Es geht um eine außerordentliche Offenbarung. Endlich wird er erhört. Ein himmlischer Bote erscheint und meldet:

**„Fürchte dich nicht, Daniel; denn von dem ersten Tage an, da du von Herzen begehrtest, zu verstehen, und dich kasteitest vor deinem Gott, sind deine Worte erhört; und ich bin gekommen um deinetwillen. Aber der Fürst des Königreiches im Perserland (offenbar ein Dämonen-Fürstengel) hat mir einundzwanzig Tage widerstanden; und siehe, Michael, der vornehmsten Fürsten einer, kam mir zu Hilfe; da behielt ich den Sieg bei den Königen von Persien.“ (Dan. 10,13/4)**

Da merken wir etwas von dem massiven Geisterkampf „in der Luft“ (**Eph. 2,2**), an dem wir durchs Gebet beteiligt werden.

„O, der unerkannten Macht,  
von der Heil'gen beten!  
Ohne das wird nichts vollbracht,  
so in Freud' als Nöten.  
Schritt für Schritt wirkt es mit,  
wie zum Steg der Freunde,  
so zum End' der Feinde.“

### **3. Beter sind Wundervollbringer und Weltenbezwinger!**

Hudson Taylor, der bekannte Glaubenspionier und China-Inland-Missionar (1832-1905) sagte einmal:

*„Wir schwachen Menschen haben in unseren Händen einen Hebel, mit dem wir die Welt aus den Angeln heben können. Der Arm des Hebels ist das Gebet, sein Unterstützungspunkt das Ewige.“*

Mag auch die Handhabe eines solchen Hebels noch so einfach erscheinen – es muss doch gelernt sein. Je länger der Hebelarm, desto geringer der Kraftaufwand. Und dann richtig auf den Unterstützungspunkt ansetzen, sonst ist alle Hantierung vergeblich! Der völlig auf Gott und Gottes Wort gestützte Glaube betet selbst schwere Sorgenblöcke ins Meer!

Nach jahrelanger Vorbereitung zu seinem Missionsberuf – er studierte eigens Medizin – war Hudson Taylor endlich auf dem Schiff, das ihn in das Land seiner Berufung, China, bringen sollte. Unmittelbar nach der Ausfahrt kam der kleine Zweimaster in eine furchtbare Sturmesnot hinein. Sie rangen 12 Tage lang mit dem Tode. Der junge Missionar und Arzt war der einzige Fahrgast. Er bat innig den HERRN, dass Er das Schiff wegen der noch unbekehrten Mannschaft retten möge, und sein Gebet wurde erhört. Nach äußerster Gefahr legte sich endlich die Wut der Wellen.

Als sie in die südlichen Gewässer gekommen waren, nahte eine neue Glaubensprobe. Seit Tagen herrschte absolute Windstille. Das Schiff geriet in eine Strömung hinein, die es an ein Felsenriff trieb. Vergeblich suchte man das Unheil abzuwenden. Drüben am Strande sahen sie die Eingeborenen hin- und hereilen. Sie hatten schon ihre Feuer angezündet. Es waren Kannibalen, die auf „Strandgut“ warteten. Nur noch wenige Stunden, und das Schiff würde ein Opfer der Klippen sein!

*„Wir haben alles Mögliche getan“, sagte der Kapitän zu Taylor, „wir müssen jetzt ruhig das Weitere abwarten.“ Taylor antwortete: „Nein, etwas haben wir noch nicht getan!“ - „Was denn?“ - „Es sind 4 gläubige Christen an Bord (der schwedische Zimmermann, der farbige Schiffskellner, der Kapitän und der Missionar); jeder von uns sollte in seine Kajüte gehen und Gott um sofortigen Wind bitten...“*

So geschah es. Taylor wurde alsbald der Erhörung gewiss. Er ging auf Deck und bat den Steuermann, die Hauptsegel herunterzulassen; sie hätten Gott um Wind gebeten. Fluchend erklärte der gottlose Mann, er wollte lieber den Wind sehen, als davon reden hören!

*„Merken Sie nicht, dass der Wind schon kommt? Sehen Sie doch das oberste Segel an!“ - „Nein, es ist bloß eine Katzenpfote (ein kleiner Windstoß)“, entgegnete der Steuermann. - „Katzenpfote oder nicht“, rief Taylor, „bitte, lassen Sie das Hauptsegel herunter...“*

Und wirklich, der Wind war da. In kurzer Zeit waren sie außer Gefahr!

Alfred Roth schildert in seiner Lebensbeschreibung von Hudson Taylor (Christophorus-Verlag Neumünster) dessen entscheidende Gottesstunde unter dem Einfluss der Fürbitte der Mutter wie folgt:

*„Es war in dem Familienkreis, bei den Eltern und bei den Schwestern ein großer Kummer, der still und mit viel Seufzen und Beten zu Gott ertragen wurde, dass der einzige Sohn und Bruder so wenig Neigung zeigte, mit ihnen eins zu werden, in dem, was ihres Lebens Inhalt ausmachte. Hudson Taylor sagt selbst von dieser Zeit: »Ich hatte in meiner Jugend viel Gelegenheit, den Wert des Gebetes und des Wortes Gottes kennenzulernen; denn es war die Wonne meiner geliebten Eltern, darauf hinzuweisen, dass, wenn es einen lebendigen Gott gäbe, es für mich und andere der beste und weiseste Weg sein müsse, Ihm völlig zu vertrauen, Ihm zu gehorchen und Ihm allein zu dienen. Aber trotzdem sie durch ihr Leben und ihre Belehrung beständig auf mich einwirkten, blieb mein Herz unverändert. Ich hatte oft versucht, aus eigener Kraft ein Christ zu werden, und da solche Anstrengungen natürlich fehlschlugen, kam ich endlich zu der Meinung, dass die Erlösung aus irgendeinem Grund nicht für mich sei, und da einmal keine Hoffnung über das Grab hinaus reiche, könne ich nichts Besseres tun, als die Welt soviel wie möglich zu genießen.«*

*Als Hudson in die Jünglingsjahre kam, war die Gefahr groß, dass er ganz in ein anderes Fahrwasser geraten würde. Die Mutter, die am tiefsten in das Verborgene seiner Seele hineinlauschte, sah es am klarsten. Da wandte sie sich an das Herz Gottes.*

*Sie befand sich damals auf einer weiten Reise. Aber je mehr Berge und Täler sich zwischen sie und ihr Kind lagerten, desto mehr beschäftigten sich ihre Gedanken mit ihm. Eines Tages stand sie in dem Haus, in dem sie zu Besuch weilte, vom Mittagstisch auf, ging in ihr Kämmerlein, drehte den Schlüssel in der Tür um und – so schrieb Hudson Taylor später – war fest entschlossen, nicht von der Stelle zu weichen, bis ihre Gebete beantwortet seien. Stunde auf Stunde rang die liebe Mutter für mich, bis sie endlich nicht mehr beten konnte, sondern sich gedrungen fühlte, Gott zu loben für die Belehrung ihres einzigen Sohnes, denn der Heilige Geist bezeugte ihr deutlich, dass sie Erhörung gefunden habe.*

*Gerade um dieselbe Stunde ging etwas Eigentümliches mit dem Gegenstand ihres Gebetes, dem fünfzehnjährigen Sohn, vor. Er befand sich zu Hause, hatte einen unbeschäftigten Tag, fühlte Langedeweile, durchstöberte die Bibliothek seines Vaters nach einem interessanten Buch, ärgerte sich, dass er keins fand, da er schon alles*

gelesen hatte. Dann geriet er an einen kleinen Korb neben dem Bücherregal. Eine prickelnde Neugierde, was wohl darin sein möchte, packte ihn. Es waren kleine Flugschriften und Traktate. Einen derselben erfasste er mit den Fingerspitzen.

Am Anfang wird eine Geschichte stehen und eine Predigt oder Moral am Ende. Ich will das erste lesen und das letzte denen lassen, denen es gefällt, so sagte er sich. Da geschah es, dass die Hand des erhöhten Christus nach ihm fasste. »Während ich las«, schreibt er später, »stutzte ich plötzlich vor den Worten „das vollendete Werk Christi“, welche den Gedanken des Schriftchens bildeten, und in meinem Gemüt erhob sich die Frage: Warum gebraucht der Verfasser diesen Ausdruck? Warum sagt er nicht: Das sühnende oder stellvertretende Werk Christi? In demselben Augenblick klang es als Antwort durch meine Seele: Es ist vollbracht! Was war vollbracht? Wieder ließ die Antwort nicht auf sich warten: Eine völlige und vollgültige Sühne und Genugtuung für Sünde; die Schuld ist durch den Stellvertreter bezahlt; Christus starb für unsere Sünden, und nicht für unsere allein, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt. Dann kam der Gedanke: Wenn das ganze Werk vollendet und die ganze Schuld bezahlt ist, was habe ich dann noch zu tun?

Durch den Heiligen Geist erleuchtet, brach sich nun in meiner Seele die fröhliche Überzeugung Bahn, dass ich gar nichts anderes zu tun habe, als auf die Knie zu fallen, diesen Heiland und Seine Erlösung anzunehmen und Ihn immerdar zu loben. Während also meine Mutter in ihrem Zimmer auf den Knien Gott pries, lobte ich Ihn in dem alten Warenlager, wohin ich gegangen war, um ungestört und mit Muße dieses kleine Buch zu lesen.«

Nach Art der Knaben in diesem Lebensalter wusste Hudson mit seinem Geheimnis nicht recht fertig zu werden. Er war natürlich auch verschlossener Natur, und es schien ihm unmöglich, einem Menschen zu sagen, dass er bekehrt sei. Einmal aber rief er seiner älteren Schwester im Vorbeigehen zu: »Du, es ist mir so und so ergangen!« Die große Freude, die sein stammelndes Bekenntnis auslöste, diente ihm zur Klärung und zum Gewisswerden der eigenen Gedanken. Und als nach 14 Tagen seine Mutter von der Reise zurückkehrte, brachte er es über sich, ihr sogleich mit der freudigen Mitteilung entgegenzutreten.

*»Jetzt noch, im Alter«, schrieb er fast ein halbes Jahrhundert später, »meine ich, jene lieben Mutterarme um meinen Hals zu fühlen, wie sie mich, ehe ich ein Wort hervorgebracht, an ihre Brust drückte und sagte: »Ich weiß es, mein Junge, ich habe mich schon vierzehn Tage über die frohe Botschaft gefreut, die du mir mitteilen willst.«- »Wie?«, frage ich erstaunt, »hat Amalie ihr Versprechen gebrochen? Sie wollte es doch niemand sagen.« Meine liebe Mutter erwiderte, dass sie das Geheimnis nicht von Menschen erfahren habe, und dann erzählte sie mir das oben erwähnte Ereignis. Man wird mir nun gewiss recht geben, wenn ich behaupte, dass es in der Tat seltsam wäre, wenn ich nicht an die Macht der Gebete glaubte.«*

*So hatte denn auch hier eine treue Mutter das Leben aus Gott in ihr Kind hineingebetet. Staunend sah der Jüngling in das verborgene Geheimnis des himmlischen Reiches hinein, dass man Gott so bei Seiner Hand fassen und festhalten durfte. Es senkte in seine Seele die selige Gewissheit hinein, dass man Ihm unbedingt vertrauen könne: »Nach den Einflüssen und Umständen, welche auf mein Leben eingewirkt und zu meiner Errettung geführt hatten, war es für mich selbstverständlich, die Verheißungen Gottes als eine Realität zu betrachten, und Beten bedeutete für mich von Anfang meines Christenlebens an nichts anderes als offen und tatsächlich mit Gott zu reden, sei es nun um meiner eigenen Angelegenheiten willen oder für andere, deren Heil und Segen mir am Herzen lag.«*

In unseren Buchläden liegt zur Zeit eine Neuerscheinung aus: „Es war, als sängen die Engel...“ von J.C. Whittaker (Rufer-Verlag, Gütersloh). Sie enthält einen romanhaft klingenden Bericht über das Schicksal einer amerikanischen Fliegerbesatzung, deren großer Liberatorbomber Oktober 1942 mitten im Pazifik versank. Auf einem Langstreckenflug hatten sie das Ziel verfehlt; der „Sprit“ war ausgegangen, und sie mussten notlanden:

Acht Mann in drei kleinen Schlauchbooten. So klein, dass einer die Beine über die Schultern des anderen legen musste. Da waren sie eine Woche, zwei Wochen, drei volle Wochen lang am Tag der tropischen Hitze und des Nachts der bitteren Kälte auf dem Wasser ausgesetzt. Ohne Proviant, ohne Trinkwasser!

Einer hatte im wasserdichten Reißverschluss ein Neues Testament bei sich. Er liest daraus und betet ein Vaterunser. Whittaker schreibt:

„In meinen Jugendjahren war ich zwar im Elternhaus in Religion und in der Bibel unterwiesen worden, aber später hatte ich alles vergessen. Jetzt aber, in diesem kümmerlichen Boot, ging eine merkwürdige Veränderung mit mir vor. Ich hatte zwar nicht die geringste Zuversicht, dass diese „Halleluja-Versammlung“ unter freiem Himmel uns irgendwie helfen könnte, aber es störte mich auch nichts daran. Plötzlich aber rief Cherry: »Was lasen Sie da zuletzt, Oberst? Woraus war das?« - »Es war aus dem Matthäus-Evangelium«, erwiderte der Oberst. »Gefiel es Ihnen?« - »Es ist das Beste, was ich je gehört habe. Lesen Sie es doch noch einmal.« Und Oberst Adamson las aus dem **6. Kapitel des Matthäus vom 31. bis 34. Vers:** **»Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr des alles bedürft. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den anderen Morgen, denn der morgige Tag wird für das seine sorgen. Es ist genug, dass ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.«**

Wir waren uns zwar alle einig, dass das „Morgen“ nicht wörtlich zu nehmen sei, aber schon in der nächsten Nacht sollte ich etwas derartig Unerwartetes erleben, das fast einem Wunder gleichkam.

Ich werde es nie vergessen, wie der Wassermangel sich langsam derartig quälend fühlbar machte, dass wir am Irrewerden waren. Alle Feuchtigkeit schien ja bis zum letzten Tropfen aus uns herausgepresst zu sein. Die Abendkühle brachte uns kaum etwas Erquickung. Man wird es darum gut verstehen, dass wir am achten Tag am Ende unserer Kräfte waren. Bei der Gebetsstunde abends stellte ich übrigens fest, dass ich schon das halbe Vaterunser hersagen konnte, ohne hinter den anderen nachzuhinken. Ich war diesmal auch mehr mit dem Herzen dabei als sonst. Während ich so die Worte mitspreche, schaue ich zufällig nach links hinüber und – sehe eine Wolke, die sich als bläulicher Schleier auf die See in Gestalt von Regen herabsenkte. »Da ist er«, brüllte alles, »der Regen, den Gott uns schickt.«

Und richtig – noch eine Minute, dann wurden auch wir von Strömen kühlen Wassers umspült. Es platschte uns in unseren ausgedörrten Mund, es spülte uns die Salzkruste von den verbrannten und gepei-

nigten Körpern. Es war wie ein Balsam, den Gott uns direkt aus Seiner Hand zuschickte. Jedenfalls ist uns dieses Regenwunder eine unvergessliche Erfahrung der Nähe unseres Gottes gewesen...

Am zehnten Tage betete Bill-Cherry etwa folgendermaßen: »Du würdest uns nicht so lange am Leben gelassen haben, Gott, wenn Du nicht beabsichtigst, uns zu retten. Wir brauchen aber dringend mehr Regen. HERR, willst Du nicht daran denken?«

Ein anderer freilich, als er an die Reihe kam, betete, dass Gott ihn sterben lassen möge, damit seine Leiden ein Ende hätten. Rick aber fuhr ihm wie ein Wilder an die Kehle: »Nimm das zurück«, brüllte er, »bete, dass die Hilfe schnell kommen möge, aber lass Gott mit deinem Gejammer zufrieden. Er wird ein männliches Gebet erhören, aber nicht dein Gewinsel.«

Die Kette der Leiden nahm allerdings noch kein Ende... Von Tag zu Tag wuchs auch die Trinkwassernot. Freilich gab es auch dazwischen immer wieder neue Gebetserhörungen wunderbarster Art.

Am dreizehnten Tag wurde, nachdem die Sonne eben wieder erbarmungslos vom Himmel auf uns herniedergebrannt hatte, eine kleine Wolke sichtbar, die in einiger Entfernung einen Regenschauer fallen ließ. Aber ein Gegenwind erhob sich und trieb sie fort, so dass sie nicht in die Nähe der drei „Pfannkuchen“ (Schlauchboote) mit ihrem köstlichen Naß kam. Da betete ich inbrünstig: »Gott, Du weißt, was Wasser für uns bedeutet. Der Wind hat es weggetrieben. Es liegt aber nun in Deiner Macht, uns den Regen zurückzusenden. Für Dich bedeutet es nichts, aber für uns bedeutet es das Leben.«

Und – es gibt Dinge, die lassen sich einfach nicht durch Naturgesetze erklären. Der Wind drehte sich zwar nicht, aber der Regenschleier blieb dort stehen, wo er war, kam sogar ganz langsam auf uns zu – gegen den Wind...

Freilich hörte auch unser Beten nicht auf. Mein eigener schwacher Glaube wankte nicht mehr. Ich wusste dabei noch gar nicht, wie ich Gott eigentlich richtig anreden sollte, aber ich sprach zu Ihm wie zu meinen Eltern oder wie zu einem Freund. Wir hielten auch immer noch unsere Morgenandacht, auch unser Abendgebet. Das Vater-unser war mir jetzt schon ganz geläufig...

*In diesen Wasserwüsten fand ich meinen Gott. Wir standen uns erst fremd gegenüber. Ich leugne nicht, dass da irgendwo tief in mir noch eine Abneigung saß. Nach über vierzig Jahren Gleichgültigkeit und Selbstsucht wäre es wirklich merkwürdig gewesen, wenn ich dieses Gefühl nicht gehabt hätte. Wir wären uns auch weiter fremd geblieben, wenn Er es nicht anders gewollt hätte. Aber Er ließ zwei Wunder geschehen, die beide mein Leben retteten und mich auf den Weg der Umkehr brachten, und zwar ganz und gar, wie eine Umkehr sein muss..."*

Endlich, nach 21 Tagen, die wunderbare Rettung der sieben Überlebenden – einer hatte im Fieber Seewasser getrunken und starb vorher – durch das unsichtbar-sichtbare Eingreifen der Engel Gottes, die – das beweist diese dramatische Rettungsgeschichte sehr nachhaltig – auch in unseren Tagen noch als die „starken Helden“ Gottes Befehle ausführen! **(Psalm 103,20).**

Es sei hier anschließend einmal gestattet, eine eigene Erfahrung weiterzugeben:

Wir hatten nach dem Zusammenbruch des zweiten Weltkrieges einige Monate in einem großen Gefangenenlager Ostpreußens zugebracht. Welche herrlichen Glaubenserlebnisse uns dort in kleinen und großen Lagerversammlungen geschenkt wurden, soll hier nicht berichtet werden. Dieses Lager wurde eines Tages aufgelöst, und wir wurden in einen Gefangenenzug eingeladen, der in Richtung Osten fuhr. Oben an der russischen Grenze lagen wir eine Woche, zwei Wochen, drei und eine halbe Woche auf der Strecke. Eines Nachts gegen 2 Uhr erwachte ich. Es war nun so still in dem kleinen Waggon mit seinen 45 Menschen. Ich kniete auf den Brettern, die uns zur Lagerstatt dienten, und Gott gab eine besondere Gebetsgnade. Ich war so freudig, dass ich nur danken konnte. So legte ich mich getrost auf meine Pritsche nieder.

Eine Stunde danach rollten endlich wieder die Räder unseres Zuges – aber sie rollten nicht nach Russland hinein, wie so viele Züge vor und nach uns, sondern zurück! Wir wurden in Insterburg ausgeladen, und von hier führte mich dann eine Kette wunderbarer Umstände nach wenigen Monaten gesund und fröhlich zu den Meinen heim. Meine Frau wusste nichts von mir. Erst später konnte ich ihr durch entlassene Kameraden 2-3 Briefe zukommen lassen.

In der Heimat wurden mancherlei Nachrichten über das Schicksal der Gefangenen verbreitet, die sie – und andere mit – in eine verstärkte Fürbitte hineintrieb. Da wird ihr eines Tages die eigentümliche Gewissheit, dass ich in 4 Wochen – das mochte so am 18. November sein – heimkehren würde. Sie sprach darüber auch zu anderen und konnte eigentlich nur noch dafür danken.

Am Nachmittag des 18. November gegen 5 Uhr saß sie allein und weinend über meinen Briefen, die Bibel über den Bibelstellen aufgeschlagen, die ich ihr in meinen Briefen angegeben hatte. Und die Zweifelsvögel fliegen: *Was hast du dir da zurechtgeträumt – so mir nichts dir nichts kommt ja keiner aus der russischen Gefangenschaft frei.* Keine Ahnung, dass ich schon ganz in der Nähe bin. Auf dem Hofe sehen mich die Kinder – sie stürzen ins Haus hinein: „Mutter, der **Vater!**“

Auf der Fahrt ins Entlassungslager Frankfurt/Oder habe ich damals u.a. folgende Verse verfasst. Sie waren eine naheliegende Anwendung der phantastischen Petrusbefreiung auf mein eigenes Erleben:

**Mächt'ges Wunder ! (Apg. 12,1-11)**

Und die Ketten fielen mir von meinen Händen,  
hielt's zwar für ein Nachtgesicht;  
sanft schlug Cherubschwert die schlafentblößten Lenden:  
irgendher schien Licht!

„Gürte dich, nimm Mantel und auch Schuh' geschwinde!“  
tönt des Retters hoher Gruß.

Meine Augen noch in nächt'ger Binde  
folgt ich seinem Fuß.

Achtlos an der ein' und and'ren Wächterreihe,  
schweigend durch das schwere Tor zur Stadt  
Engelsbote mich auf sich'rem Pfad ins Freie  
kühn gerettet hat!

Stand da staunend endlich auf verlass'nen Straßen:  
Brüder, wahrlich, Gott ist groß!  
Seht, so macht Er, die in Zwang und Eisen saßen,  
die Gefang'nen los!

Kurze Zeit darauf besuchte ich eine liebe Freundin unseres Hauses im Krankenhaus. Sie sagte: *„Wir mussten in der letzten Zeit so besonders für Sie beten!“* Andere Gefangene, für die auch viel gebetet wurde, sind, wie Jakobus, geblieben. So sind die Wege Gottes!

Jene Freundin im Krankenhaus, die so manche herrliche Gotteserfahrung gemacht hatte, lag nun selber krank darnieder. Sie hatte sich durch Erkältung im ungeheizten Büro ein schweres Lungenleiden zugezogen. Unter Gebet empfing sie damals dreimal hintereinander auf eigentümliche Art und Weise den persönlichen Zuspruch:

**„Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, dass der Sohn Gottes dadurch geehrt werde.“ (Joh. 11,4)**

Die Kranke wurde noch auf eine harte Glaubensprobe gestellt, aber heute ist sie wieder ganz gesund und kräftig. Sie erzählte uns kürzlich folgendes neues Erlebnis aus ihrem Betrieb, wo sie als Kontoristin und Buchhalterin beschäftigt ist:

Sie arbeitete an der letzten Jahresbilanz. Die Bilanz stimmte – bis auf 3 Pfennige. Nun wird noch mal die Pfennigspalte durchgesehen. Vergeblich. Was tun? Sie geht an ihre anderen Arbeiten und legt die Sache ihrem HERRN vor im Gebet. Ein paar Tage später fordert ein Kunde einen Kontoauszug an. Es ist ein sehr umständliches Konto und der Kunde wünscht nicht nur einen vollständigen Jahresauszug vom vergangenen Jahr, sondern auch noch vom vorletzten Jahr. Das fehlte gerade noch bei der vielen Arbeit! Aber in Gottes Namen begibt sich unsere Freundin schließlich an die Ausfertigung des Kontoauszuges von beiden Jahren. Bei der Aufrechnung findet sich auf einmal eine Differenz von 3 Pfennigen! Sofort heißt es: Das sind die gesuchten 3 Pfennige! Und das Eigentümliche dabei: der Fehler liegt nicht im letzten Rechnungsjahr, sondern er hat sich bei der Saldenübertragung aus dem Vorjahr eingeschlichen! Wer wäre darauf gekommen, die Differenz dort zu suchen?!

Da kommt der Chef. Sie zeigt ihm das Konto und den Übertragungsfehler. Er sagt erstaunt: *„Das sind ja die drei Pfennige in der Bilanz!“* - *„Ja!“* sagt sie strahlend, *„und ich habe auch dafür gebetet!“* - *„Das habe ich mir doch gedacht!“* Der Chef setzt sich. Er hat schon manches Gespräch mit seiner Angestellten geführt und weiß auch einiges von ihren Glaubens- und Gebeterfahrungen im Verlaufe der Jahre *„Das ist ja ungeheuerlich“*, meint er jetzt; von 1200 Kunden fordert da gerade

dieser eine den Kontoauszug an, und dann ausgerechnet das Vorjahr dazu! – Ja, wirklich ungeheuerlich! *„Sagen Sie mal, kümmert sich Gott denn um 3 Pfennige?!“*

Und nun bezeugt sie mit Freuden, dass der himmlische Vater ganz zweifellos auf das Rufen der Seinen antwortet und auch von den verborgenen kleinsten Dingen weiß. Sie hat ja schon zuviel mit ihrem HERRN erlebt, um dessen nicht kindlich froh zu sein. Auch der Chef ist froh, dass die Bilanz in Ordnung ist, und gibt ihr eine Prämie.

Noch eine schöne Sache war ebenfalls im Betrieb passiert. Ihre Freundin, die auch gläubig ist, hat die Kasse inne. Sie will in Urlaub fahren. Aber da ist noch ein Kassenmanko von 19 DM. Sie sagt davon unserer Freundin: *„Ich möchte doch, wenn ich in Urlaub fahre, die Kasse in Ordnung haben. Wo mögen nur die 19 DM zu suchen sein?“* - *„Sag's doch dem HERRN; ich werde auch dafür beten!“* Am anderen Morgen sagt die KassiererIn: *„Diese Nacht habe ich einen eigentümlichen Traum gehabt: Mir träumte, ich sähe einen Geldschrank im Büro, und ein Finger zeigte immer auf ein Fach!“* - *„Da hast Du ja schon die Erhörung unseres Gebets!“*

Sie gehen zum Geldschrank, aber das bewusste Fach ist geschlossen; es wurde nie geöffnet. Es muss durch einen Schlosser aufgeschraubt werden. Er nimmt 19 einzelne Markscheine heraus, die dahinter gefallen waren.

Der Unglaube spricht dabei von „Zufall“ oder „unbewussten Kräften“ – wir aber wissen, dass es einen **persönlichen Gott** gibt, dem es nicht zuviel ist, sich auch zu den Alltagsbitten und –gebeten Seiner Kinder herabzulassen.

Auf jener ersten drahtlosen deutschen Telefon-Linie von Berlin über Hannover, Bielefeld nach Köln und München können 1800 Gespräche gleichzeitig hin und her geführt werden, heißt es in der Zeitungsmeldung darüber.

**„Der das Ohr gepflanzt hat, sollte Der nicht hören?!“ (Ps. 94,9)**

#### 4. Vom Geheimdienst der Engel und von der „vierten Dimension“

Petrus in unserer Text-Geschichte wird in seiner Zelle nicht weniger brünstig gebetet haben als draußen die Schar der Gläubigen. Er hat sich wohl kaum noch Illusionen über sein Geschick gemacht. Aber durch's Gebet wurde er gestärkt. Er hat mit Gott reden dürfen und weiß sich in Seiner Hand geborgen, wie es auch immer gehen mag. Das alles steht zwar nicht in unserem Text, aber kein Zweifel, dass es so gewesen ist. Der Gefangene ist über dem Gebet endlich ruhig eingeschlafen.

**„Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein Du, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne.“ (Ps. 4,9).**

So sind ihm vielleicht mit diesem Abendgebet, das einstmals David irgendwo in einer Höhlenwohnung auf der Flucht vor seinen Feinden gestammelt haben mag, die müden Augen zugefallen. Und er kann wirklich sicher sein, denn die „**himmlischen Kriegsknechte**“ halten bessere Wacht als die Rotten des Herodes. Es sind Gottes Engel, „**ausgesandt zum Dienst um deretwillen, die ererben sollen die ewige Seligkeit.**“ (Hebr. 1,14).

Und nun wird für viele an dieser Stelle des Berichtes der Apostelgeschichte noch ein Stein des Anstoßes liegen, nämlich diese seltsame Engel-Vision. Nein, es war ja eben keine bloße Vision, sondern Petrus hat's wahrhaftig erfahren, dass solches alles geschehen ist: Der Engel weckt ihn – die Fesseln fallen – die beiden Wächterposten merken nichts – das eiserne Portal öffnet sich automatisch – er ist wirklich frei -!

Wird hier naiver Gutgläubigkeit nicht ein wenig zuviel zugemutet? Sollen wir diese phantastische Berichterstattung nicht doch lieber als „mythologisches Beiwerk“ einfach fallen lassen, um zum „Kern der Botschaft“ vorzustoßen?

Wenn es sich nur um eine Nebensache handelte – ja! Tatsächlich steht mehr, ja alles auf dem Spiel! Entweder hört der HERR Gebete und macht „**Winde zu Seinen Engeln und zu Seinen Dienern Feuerflammen**“ (Ps. 104,4), - auch dafür sind jederzeit ungezählte Beispiele allein aus dem Erleben des letzten Krieges anzuführen - oder Er hört nicht, und Seine Engel sind nur niedliche Märchenfiguren!

Aber „**wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kundgetan haben die Kraft und Zukunft unseres HERRN Jesu Christi, sondern wir haben Seine Herrlichkeit selber gesehen!**“ (2. Petr. 1,16).

**Die ganze Bibel-, Kirchen- und Profangeschichte ist voll der Aktivität der engelischen Heerscharen, nicht bloß hinter den Kulissen, sondern auch in der sichtbaren Welt! Man denke z. B. an die Weihnachtsgeschichte oder lese die Offenbarung Christi an Seine Gemeinde durch den Seher Johannes. Kein Zweifel, die Engel spielen auf der Weltbühne eine wichtige „Statistenrolle“, sie greifen in das Räderwerk der Reichssache Gottes ein, stehen in dramatischer Auseinandersetzung mit dämonischen Geistern im Luftbereich, schirmen Wohnung und Weg der Gläubigen ab und schlagen eine Wagenburg des Schutzes um das Volk Gottes!**

Der bekannte Gottesmann und Evangelist Johannes Seitz, Teichwolframsdorf, schreibt in seinen Lebenserinnerungen (1922) davon, was sein Vater einmal unmittelbarem Engelsdienst zu verdanken hatte:

Nach dem Tode seiner Mutter war der väterliche Hof stark überschuldet. Der Vater kam darüber in große Sorge, zumal der Schuldbrief in die Hand eines ihm fremden Mannes in Stuttgart übergegangen war. Vater Seitz wurde eines Tages innerlich genötigt, diesen Mann, einen höheren Beamten, aufzusuchen. Der empfing ihn mit seiner Frau recht freundlich und fragte ihn über vieles aus. Vater Seitz hatte wahrheitsgetreu Auskunft gegeben und freute sich, es mit einem gläubigen Manne zu tun zu haben. Er wurde zum Übernachten eingeladen. Am anderen Tage eröffneten ihm seine Gastgeber eine eigentümliche Erfahrung:

Gerade waren drei Männer aus dem Heimatort von Vater Seitz in Stuttgart gewesen. Sie hatten diesen als einen Mann dargestellt, der nicht zu wirtschaften verstehe, Bettelvolk beherberge und alles verschenke. Ihre Absicht war, Vater Seitz von Haus und Hof zu treiben. Und der Inhaber des Schuldbriefes hatte sich bereits bewegen lassen, einen Übereignungsvertrag an die drei Interessenten auszustellen. Eben wollte er seine Unterschrift leisten, da war es ihm, als ob er von unsichtbarer Hand zurückgehalten würde. Er brachte es nicht fertig, die Urkunde zu unterschreiben und schickte die drei Bauern erst einmal wieder fort.

Nun sprach er mit seiner Frau darüber, was ihm widerfahren war. Beide wurden einig, die Sache im Gebet Gott vorzutragen. In derselben Nacht empfangen sie eine klare Weisung im Traume. Beide träumten denselben eigentümlichen Traum: Ein Engelsbote erschien, der ihnen sagte, dass sie mit den Männern nichts weiter zu tun haben sollten. *„Das war so wunderbar“*, schloss der fromme Gastgeber seinen Bericht an Vater Seitz, *„dass wir noch in derselben Nacht uns entschlossen, Sie zu retten. Denn wir sagten uns: Diese Leute, für die Gott einen Engel schickt, sie zu retten, müssen Gottes Kinder sein. Noch in dieser Nacht verbanden wir uns, das Gut für Sie zu kaufen und Ihnen mitzuteilen, dass dies geschehen sei. Wir haben das Gut für Sie erworben und noch 8000 Mark billiger, als jene Männer es erhalten hätten.“*

Ein anderes Erlebnis, nach einer Schilderung der Zeitschrift *„Kirche und Mann“* wiedergegeben, gehört ebenfalls hierhin:

*„Es war Dezember 1945 in der russischen Gefangenschaft. Das Arbeitsbataillon war nach schwerer Tagesarbeit in das Lager zurückgekehrt. Die Gefangenen hockten in der Baracke um den Ofen herum. Da – ein Fluchen und Schreien draußen! Alles wieder antreten! In unendlichen Fünferreihen marschierten die „Kumpels“ in die sibirische Nacht hinein. Eisig wirbelte der feine Pulverschnee. Wo geht es hin? Keiner wusste es. Nach etwa einstündigem Marsch kam der Gefangenenzug in das Flussgebiet des „Tom“. Dort lagen riesige Stapel schlanker Birkenstämme, die im Sommer angeflößt waren. Diese Stämme mussten nun ins Lager zurückgetragen werden, 8 km weit! Wieder Fluchen und Schreien, bis jeder seinen Stamm hatte.*

*»Als einer der letzten kam ich endlich an die Reihe«, schreibt Hans Riesche, der die Geschichte bezeugt. »Sei es nun, dass die schwächeren Stämme schon alle vergeben waren, sei es, dass man mir wegen meiner hohen Gestalt besonders viel zumutete, ich bekam jedenfalls einen Stamm aufgebuckelt, der es in sich und an sich hatte. Todmüde, durchfrozen und hungrig, wie ich war, die schwankende Zentnerlast auf der Schulter, nun gegen den Sturm den steilen Abhang zu überwinden – ein Ding der Unmöglichkeit. Doch hin musste ich; wer im Lager ohne Holz ankam, ging in den Karzer! Und Karzer, das hieß halbe Verpflegung, Strafarbeit, Schlafen im ungeheizten Bunker. Karzer war der Tod!*

*Mit wankenden Knien war ich ein Stück vorwärts gegangen. Der Orkan heulte, der Schnee verkrustete Nase und Augen, der Stamm drückte schwer auf schmerzender Schulter. Breitbeinig blieb ich stehen und sah mich um. War keiner da, der helfen konnte? Niemand, nichts, nur der stiebende Schnee, undurchdringliches Dunkel und die brausenden Lüfte.*

*Die ohnmächtige Verzweiflung wollte die Brust zersprengen, es brach heraus mit Urgewalt, ein langer heiserer Schrei voller Seelenqual: »HERR, Gott im Himmel, hilf!« So sollte der Schrei sagen. »Lass mir mein Kreuz leichter machen!« sollte er bitten. Wieder schwankte ich ein Stück weiter. Da! Vor mir eine dunkle Gestalt, unwirklich in den Umrissen. Ich wollte den Schatten anrufen, der Sturm erstickte die Worte. Aber nun geschah das Wunderbare! Der Unbekannte fasste den Stamm, hob ihn auf seine Schulter! Ich rutschte schnell zurück an das hintere Ende. Mit vereinten Kräften trugen wir nun die Last. Wie war doch der Baum auf einmal so leicht!*

*Der Fremde schritt rüstig aus, gerade vier Schritt vor meinen Augen und doch nur ein unwirklicher Schatten im brausenden Toben der entfesselten Naturgewalt. Mit unverminderter Schnelligkeit ging es den Abhang hinauf. Ich musste mich fest an das Holz klammern, um nicht zu straucheln. Der andere blickte sich nicht um, er zog mich mit sich fort! Ich hätte mich auf der weiten Ebene sicherlich verlaufen; der Fremde schritt sicher und stetig geradeaus durch die Finsternis der Nacht. All meine Angst und Schwäche waren ausgelöscht, voll Vertrauen folgte ich dem Voranschreitenden. Durch den Stamm hindurch ging seine Kraft gleichsam auf mich über und ließ meine Füße in den plumpen Filzstiefeln freier ausschreiten. Seine breite Gestalt nahm dem Gegenwind die Macht und schützte vor den peitschenden Schneefontänen. Ganz sicher und geborgen war ich hinter ihm. Schon erblickten wir den hohen Bretterzaun voraus, dort lag auch ein riesiger Holzstapel. Derselbe Stapel, der vorhin unten am Fluss gelegen hatte, befand sich nun hier, 8 km weiter, von dreitausend namenlosen Schattengestalten hergeschleppt im eisigen Dunkel der sibirischen Winternacht.*

*Wir warfen den Stamm ab; dumpf polterte er zu Boden, und ich trat schnell hinzu, um dem Fremden zu danken. Da war er schon verschwunden, untergetaucht in der Finsternis. Ich blickte suchend*

*nach allen Seiten, es war niemand zu sehen! Da gab ich es auf.*

*War es einer der Unseren gewesen? Oder ein Posten? Vielleicht ein mitleidiger russischer Zivilist?*

*Ich wusste es nicht. Aber eines wusste ich bestimmt: Gott selber hatte ihn gesandt und beauftragt: der Allmächtige hatte den in tiefster Not ausgestoßenen Schrei gehört und auch geholfen in Seiner ewigen Güte.*

*Da habe ich die Hände gefaltet und bin weggegangen.“*

Auch wir sollen die Frage ruhig offenlassen, ob hier ein Engel am Werk gewesen ist oder nicht. **Soviel aber ist gewiss, dass niemand von uns noch am Leben wäre, würde er nicht vielleicht hundert- und tausendmal durch Engelhand vom Abgrund hinweggerissen worden sein!** Manchmal erkennen wir's schon hier auf Erden. Viele haben auch die Engelboten leibhaftig gesehen. Die ganze Heerscharenherrlichkeit des großen Gottes können wir allerdings erst droben schauen. Dann werden wir als Erlöste nicht mehr wie jetzt „**eine kurze Zeit**“ (**Hebr. 2,7**) um der Sünde willen niedriger sein als die Engel, sondern wir werden weit über ihnen stehen, auch hinsichtlich der jetzt noch kaum vorstellbaren Fähigkeiten dieser himmlischen Boten. „*Ich werde Millionen Meilen in einem Augenblick durcheilen, wenn ich aus Licht gebildet bin!*“ sagt der tiefsinnige Prälat Oetinger.

Die Engel brauchen keine Flügel oder Flugzeuge, um sich durch die Luft fortzubewegen wie wir Sterblichen. Wir sind an die Elemente der alten Welt gebunden – für sie jedoch sind Gefängniswände überhaupt nicht vorhanden. Denn die himmlische Sphäre und Materie beherrscht und durchdringt jederzeit die Elemente der gegenwärtigen gegenständlichen Welt.

Wir können uns eine „vierte Dimension“ und auch die höheren Dimensionen, mit denen einige Wissenschaftler bereits operieren, nur theoretisch vorstellen. Sie ist unsichtbar und geradezu unvorstellbar für unser begriffliches Verstehen. Aber **der Glaube besitzt schon die Adlerflügel der zukünftigen Welt** und lässt uns mit allen Heiligen begreifen, „**welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe; auch erkennen die Liebe Christi, die doch alle Erkenntnis (der fünf Sinne) übertrifft!**“ (**Eph. 3,18/9**).

Mit dieser vierdimensionalen Ausdrucksweise führt uns hier der Apostel Paulus an die Pforten jener **göttlichen Körperwelt**, von der der Sohn Gottes zu uns herabkam und zu der Er uns durch die **Wiedergeburt im Glauben** zurückführen will!

In seinem Erstlingswerk „*Das Weltbild der Zukunft*“ (1904) hat der nachmalige große „Dimensionstheologe“ Prof. Karl Heim den perspektivischen Aufbau aller Welt- und Wirklichkeitserkenntnis aufgezeigt, ehe noch Einstein u.a. mit ihren großen Gedanken hervortraten.<sup>6</sup> „*Mit seinen Bänden »Der evangelische Glaube und das Denken der Gegenwart« hat er den Weg zu einer Wissenschaft aus dem Christusglauben gebahnt.*“ (Dr. Fr. Melzer). Heim gibt z. B. folgende allgemeinverständliche Vorstellung:

*„Angenommen, es gäbe ein Wesen, dessen Weltbild eine zweidimensionale Fläche wäre und dessen ganzes Erleben sich auf dieser Ebene abspielte. Für ein solches Flächenwesen könnten nur zwei Grade im Raum aufeinander senkrecht stehen. Dieses Flächenwesen würde sagen: »Die Behauptung, es gäbe eine dritte Dimension, also eine dritte Grade, die auf den beiden bisher benannten senkrecht stünde, ist ein logischer Widerspruch. Der Raum hat nur zwei Richtungen, eine dritte Möglichkeit ist ausgeschlossen.« Angenommen nun, diesem Flächenwesen ginge plötzlich auf, dass der Raum eine dritte Dimension hat, dass also auf der einen unendlichen Ebene, die ihm bisher bekannt war, eine zweite senkrecht stehen kann, die ebenfalls unendlich ist, so könnte das Flächenwesen diese gewaltige Entdeckung, durch die die Welt mit einem Male plastisch und körperhaft wird, nur so ausdrücken: »Es gibt nicht bloß eine Unendlichkeit, sondern noch eine zweite Unendlichkeit, die das Entweder-Oder sprengt, das der ersten Unendlichkeit das Gepräge gab!«*

Von dieser dimensional Unterscheidung aus ist erwiesen, dass unsere Glaubensaussagen dem bloßen Verstand zwar noch unfassbar, widerspruchsvoll und unlogisch sein können, ja dass dieser Widerspruch geradezu notwendig ist. Die Erkenntnis der Einsteinschen Relativitätstheorie sowie der Planck'schen Quantenlehre in Verbindung mit der modernen Atomphysik lassen nur eine entfernte Ahnung aufkommen

---

<sup>6</sup> Oswald Spengler hat Heim „den einzigen Denker“ genannt, „der die Folgerungen der Relativitätslehre für das Weltbild durchschaut“ habe!

von den Möglichkeiten und Räumlichkeiten im überpolaren Universum der Ewigkeit:

**„Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben. Uns aber hat es Gott offenbart durch Seinen Geist.“  
(1. Kor. 2,9/10).**

Paulus theorisiert und spekuliert keineswegs, sondern nach 2. Kor. 12,2/4 – befand er sich außer dem Leibe oder in dem Leibe, das weiß er nicht – war er einmal entzückt und entrückt bis „**in das Paradies**“, ein anderes Mal „**bis in den dritten Himmel**“, und hörte dort „**unaussprechliche Worte**“!

Es gibt Ausnahmestände, wo wir je nach Lage und Umständen außergewöhnliche Einblicke tun dürfen in das „**Buch mit sieben Siegeln**“, wie Jakob (1. Mose 28,12) oder Stephanus (Apg. 7,55) den Himmel offen sehen und die Engel Gottes herauf- und herabsteigen und selber von der Schwerkraft der Erde und des Erdenleibes befreit werden.

Der bekannte christliche Apostel Indiens, Sadhu Sundar Singh (1889-1929 -?- in Tibet verschollen), hatte immer wiederkehrende Ekstasen und Visionen überirdischer Zustände. Aber wichtig ist es, was er einmal sagt: „*Ich versuche niemals, mich in Ekstase zu versetzen, und ich rate auch anderen ab, es zu versuchen.*“ Der Sadhu wusste, dass es auch eine krankhafte, wenn nicht sogar dämonische Ekstase gibt.

Eins seiner wunderbaren Erlebnisse, das sehr bekannt geworden ist, soll hier noch einmal erzählt werden:

Auf einer Missionsreise durch Tibet wurde er verhaftet, vom Lama-Priester zum Tode verurteilt, entkleidet und mit solcher Gewalt in die Tiefe eines schauerlichen Leichenbrunnens geworfen, dass sein rechter Arm verletzt wurde. Wohin er die Hand ausstreckte – überall Menschenknochen und verwesendes Fleisch derer, die vor ihm in den Brunnen hineingeworfen waren. Mit den Worten des Erlösers rief er aus: „*Warum hast Du mich verlassen?*“ Tage- und nächtelang währte der entsetzliche Aufenthalt. Der Sadhu fühlte, dass er nicht mehr länger leben könnte. Da – während er im Gebet zu Gott schrie, hörte er ein knirschendes Geräusch über seinem Haupte. Irgendjemand öffnete den verschlossenen Deckel seines schrecklichen Ge-

fängnisses. Ein Seil wurde heruntergelassen, und eine Stimme von oben hieß ihn, das Seil festzuhalten. Mit der letzten Kraft klammerte er sich an. Und langsam, aber sicher wurde er heraufgezogen, der Deckel wieder über die Öffnung geschoben und verschlossen.

Sadhu Sundar Sing sah sich um, aber kein Befreier war nirgends zu erblicken. Sein Arm schmerzte auch nicht mehr, und die reine Luft erfüllte ihn mit neuer Lebenskraft. Er kehrte schließlich wieder in die Stadt zurück, in der man ihn ergriffen hatte, und setzte seine Wanderpredigten fort.

Die Nachricht, dass der für tot gehaltene Sadhu lebe und wieder predige, wurde schleunigst dem Lama-Priester überbracht. Der ließ ihn gleich wieder verhaften und fragte ihn, wie er aus dem Brunnen herausgekommen sei. Der Lama geriet in großen Zorn und behauptete, irgendjemand müsse sich des Schlüssels zum Brunnen bemächtigt und den Sadhu befreit haben. Als man aber den Schlüssel suchte und ihn an dem Gürtel fand, den der Lama selber trug, da war der Mann vor Erstaunen und Furcht sprachlos. Er befahl Sundar Singh, die Stadt zu verlassen und so weit wie möglich fortzugehen, damit sein mächtiger Gott nicht unerhörtes Unheil über ihn und sein Volk bringe.

Petrus in unserer Geschichte erfährt solch einen „Trance-Zustand“. Es ist ein göttlicher Wach-Traum im Gegensatz zu ähnlichen spiritistisch-okkulten Phänomenen. **Hier** sind heilige Medialkräfte eingeschaltet – **dort** fungieren die Dämonen und „unsauberen Geister“. <sup>7</sup> Diese „die-

---

<sup>7</sup> Berühmt sind die „Experimente“ des schottischen Mediums Daniel Dunglas Home in Gegenwart des Kaisers Louis Napoleon III. und der Kaiserin. Es erschienen Geisterhände, schwere Tische erhoben sich von selbst, Instrumente spielten gewünschte Stücke, Türen schlugen auf und zu, Möbelstücke bewegten sich, das Medium wurde bis an die Decke gehoben usw.

Von ähnlichen Erscheinungen bringt die „*Neue Illustrierte*“ vom 7. Juni 1950 unter der Überschrift: „*Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumen läßt...*“ eine Anzahl „Geisterfotos“, d.h. Aufnahmen von spiritistischen Sitzungen. Der spiritistische Fotograf, Sven Türck, bemerkt dazu u.a.: „*Heute sind wir in der Lage, jederzeit die geheimnisvollen „mystischen“ Kräfte (sog. Materialisationen und das „Schweben“ von Personen) auf Befehl erscheinen zu lassen... Die Phänomene glichen in allen Fällen denen, die gemeinhin in allen spiritistischen Sitzungen hervorgebracht werden können: Stimmen, Klopfen, der Klang von Schritten und das Bewegen von Möbeln. Acht verschiedenen Personen wurde von unsichtbaren Kräften die Hand geschüttelt. Die Versammlung zog sich jedes Mal eiligst zurück, wenn plötzlich tropische Vögel und Schlangen auf dem Tisch erschienen. Wir hielten Stimmen in unbekannt Sprachen fest. Zuweilen wurden seltene Objekte, z.B. politische Dokumente der letzten Zeit produziert. Das Medium Borge Michaelsen schwebte mehrmals, entweder horizontal oder in seinem Stuhl, mehrere Minuten lang unter der Decke entlang (auf den Fotos zu sehen)...*“

nen“ den Gottlosen, Abgöttischen, Zauberern und Beschwörungsberatern, um sie gleichzeitig auch zu quälen, zu täuschen und zu verderben. Ja, da können auch Ketten und Fesseln abfallen, Türen sich „von selbst“ öffnen, Gegenstände und Menschen durch die Luft schweben! Und das sind noch die geringsten Sachen, die die „**Fürsten und Gewaltigen, nämlich die Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen**“ (Eph. 6,12), zur Schau stellen. Längst müsste jeder denkende Mensch, wenn er nicht an den lebendigen Gott glaubt, an die Existenz satanischer Mächte glauben. Noch niemals haben sie sich auch in der sichtbaren Welt so stark realisiert wie heute!<sup>8</sup>

Gott Lob aber, dass Gottes Macht und Reich den Sieg behält! Der Herodes von damals, das Werkzeug des Bösen, mag das „Verschwinden“ seines Gefangenen auf das Konto bestochener Beamten oder Gefangenenwärter geschrieben haben, um sein Gewissen zu betäuben. Er hat sich nicht warnen lassen, ebenso wenig wie das verblendete Volk der Juden. Das Ende des 12. Kapitels der Apostelgeschichte berichtet uns davon, wie schnell Gott diesen Mann gerichtet und hinweggerafft hat. „**Das Wort Gottes aber wuchs und mehrte sich.**“

## Nachwort

### Und die Anwendung unserer phantastischen Geschichte?

Wir haben diese Geschichte hier nicht berichtet und illustriert, um die Vernünftigkeit unseres Glaubens unter Beweis zu stellen, sondern wir wollten **an Herz und Gewissen appellieren**. Es ist schon klar gemacht worden, um was es geht; es geht darum, dass jeder von uns im wahrsten Sinne des Wortes das Wunder ewiger Rettung erfährt! So wie Petrus leibhaftig aus dem Herodes-Kerker herausgeführt wurde, so müssen wir geistlich der Gewalt Satans, des „Fürsten dieser Welt“, ent-rissen werden. Und: **geistlich** - im wahren, göttlichen Sinne - **ist auch immer leiblich**, zwar nicht von dieser alten Schöpfung, sondern von

---

<sup>8</sup> Wer in diesem Zusammenhang einer biblischen Deutung unserer geistigen Zeitlage nachgehen möchte, lese vom Verfasser: „*Das Magische Zeitalter – Geistergänger, Gewalten und Gestalten*“, 114 Seiten, 1,80 DM (im Schriftenmissions-Verlag, Gladbeck).

der neuen, jetzt noch unsichtbaren Welt und Verklärungs-Stofflichkeit!<sup>9</sup>

**„Der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche; danach der geistliche (Leib). Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch, der andere Mensch ist der HERR vom Himmel.“  
(1. Kor. 15,46-47).**

Die Zeichen der Errettung sind Krippe und Kreuz. Mit Christi Geburt geschah der **Einbruch** in das Weltgefängnis; Sein sühnendes, siegendes Sterben – und zugleich Auferstehen – war der **Aus- und Durchbruch vom Tode zum Leben!** Die prophetische Botschaft von dem kommenden Weltheiland ging in Erfüllung:

**„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht...“  
(Jes. 91).**

Auch Johannes zeugte von dem Licht:

**„Wir haben Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit!“  
(Joh. 1,11).**

Dass wir doch jetzt immer mehr die **Realität** dessen fassen, was der Dichter singt:

„Das ew'ge Licht geht da herein,  
gibt der Welt ein'n neuen Schein;  
es leucht't wohl mitten in der Nacht  
und uns des Lichtes Kinder macht!“

Krippe und Kreuz – aus einem Holz geschnitzt! Die Frommen haben sich daran geärgert und die Klugen darüber mitleidig gelächelt. Da ist eben nichts von dem, was sich nach religiösen oder philosophischen Maßstäben dieser Welt sehen lassen kann.

**„Wie viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an Seinen Namen glauben; welche nicht von dem Geblüt noch von dem Willen des Fleisches noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind!“  
(Joh. 1,12-13).**

---

<sup>9</sup> In dieser Verklärungs-Leiblichkeit, die alle Erlösten empfangen werden, wandelte der Auferstandene „**vierzig Tage lang**“ (Apq. 1.3) noch auf der alten Erde und ist außer von Seinen Jüngern „**gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal**“ (1. Kor. 15,6).

Indem Jesus Christus nach Golgatha ging, – und nur Er, der wahre Gottes- und Menschensohn, war dazu in der Lage! – hat Er uns den einzig einen und möglichen Lebensweg eröffnet, den wir gehen müssen und in Seiner Kraft jetzt auch gehen können, heraus aus dem Bereich der gefallenen Natur und Kreatur. nicht in moralisch-religiöser Anstrengung, sondern allein durch den Glauben!

Der Glaube, die größte Wirklichkeit der Gnade und Offenbarung Gottes in dem Erlöser! **„Und ist in keinem andern Heil...“** (**Apg. 4,12**). Nicht so, als ob Gott es dem heimzahlt, der nicht an den Sohn Gottes glaubt, - nein, aber wer das Schuld- und Versöhnungsoffer, das Jesus dargebracht hat, mit Füßen tritt, der hat **„fürder kein anderes Opfer mehr für die Sünden, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers“** (**Hebr. 10,26+27a**). Das heißt: Wenn der Mensch dieses Heil **nicht will**, dann kann auch Gott nicht mehr!

Mit anderen Worten: Es gibt für alle Menschen – ob sie vor oder nach Christus gelebt haben, das spielt hier keine Rolle – nur eine einzige überirdische Möglichkeit der Errettung aus ewiger Gottesferne, nämlich, dass sie sich von der starken Hand Jesu ergreifen lassen, so wie viele, viele es erfahren haben.

**Der Tod muss die Türe ins „verlorene Paradies“ freigeben für jeden, der im wahrhaftigen Glauben den Namen des HERRN anruft!** Ja – wir können dies Geheimnis nur andeuten. Jesus ist auch hingegangen und hat **„gepredigt den Geistern im Gefängnis, die vorzeiten nicht glaubten, da Gott harnte und Geduld hatte...“** (**1. Petr. 3,19b+20a**).

Aber Gottes Geduld ist nicht grenzenlos. Die Gnaden- und Nachtzeit dieser Welt läuft ab! Petrus schlief nicht länger, als der rettende Engel ihn weckte. Er mag wie im Schlaf gehandelt haben – und doch hätte er weiterschlafen können, wie so mancher sich eben nicht „stören“ lassen wollte. **„Darum heißt es: Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten!“** (**Eph. 5,14**).

Die Anwendung unserer Geschichte ist einfach und ernst: Eile, rette deine Seele! „SOS“– höchste Gefahr! „Mit Beten fängt es an!“ Beten auch um Licht und Erkenntnis über dem Worte Gottes, das uns Wegweisung gibt durch alle Wirrnisse und Widerstände von innen oder außen!

**Das Rettungsseil ist ausgeworfen. Lasst es uns mit gefalteten  
Händen ergreifen und festhalten, bis wir den lebendigen Zug  
nach oben verspüren!**

Jesus – Jesus – S-O-S !  
Wir sind sonst verloren.  
Neige meinem Schreien doch  
gnädig Deine Ohren!

Bin ich denn Dein Pilgrim nicht  
und Dein Kind und Erbe?  
Zeig mit Macht jetzt Deinen Arm,  
dass ich nicht verderbe!

Wollen Sturm und Todesnot  
alte Sünden rächen,  
wirf uns Deinen Anker zu,  
dran die Wogen brechen!

Und muss ich vom Prüfungskelch  
trinken Well' auf Welle,  
sei mir nur der Morgenstern  
meiner banger Seele!

Jesus – Jesus – S-O-S !  
Ja, Du wirst erretten.  
Längst schon wär' es mit uns aus,  
wenn wir Dich nicht hätten.

Droht einst noch die letzte Flut,  
sollt' ich deshalb sorgen?  
Jesus reißt auch da hindurch:  
S-O-S – geborgen!

Jesus – Jesus – S-O-S !  
Lass uns nur nicht wanken.  
Dafür will ich ewiglich  
danken, **danken, danken!**

## Empfehlung weiterer biblischer Schriften

(erhältlich über Bibelkontakt F. Maché)

	Größe	Preis	Best-Nr.
<b>von Friedemann Maché</b>			
Eine geheime Entrückung? <i>John Nelson Darby und die "geheime Entrückung"</i>	96 S.	4,00 €	C-3
Der Tag des HERRN	20 S.	1,00 €	C-4
Die Gemeinde und die Trübsal	59 S.	2,50 €	E-12
Die große Verführung	32 S.	1,45 €	E-13
Eine entscheidende Frage - Das "redende Bild" in unserer Zeit?	100 S.	4,00 €	E-21
Nicht wie ein Dieb!	20 S.	1,00 €	E-40
Lots Weib - ein mahndendes Beispiel	16 S.	0,80 €	E-43a
Treue in schwerer Zeit	16 S.	0,80 €	E-46
Was hält auf? (zu 2. Thess. 2) (2007 ergänzt)	28 S.	1,25 €	E-53
Europa - nur eine harmlose Staatengemeinschaft? (2005)	36 S.	1,80 €	E-58
Zeichen der Endzeit (2010)	24 S.	1,10 €	E-60
Wie zu Noahs Zeiten – und sie achteten's nicht!	20 S.	1,00 €	E-64
Jesus als Sieger im Überwinden (2006)	16 S.	0,80 €	E-67
Die 70 Jahrwochen Daniels	20 S.	1,00 €	E-68
Was im Verborgenen geschieht <i>(Aufklärung über Geheimgesellschaften)</i>	104 S.	5,00 €	E-73
Die Naherwartung Jesu Christi	12 S.	0,65 €	E-78
Die verlorene Gottesfurcht	20 S.	1,00 €	E-80
Warum toben die Heiden?	20 S.	1,00 €	E-83
Sicherheit, wo kann ich sie finden? <i>(Aufklärung zu Allversöhnung, Unverlierbarkeit des Heils, Vorentrückung)</i>	93 S.	8,00 €	F-9

	<b>Größe</b>	<b>Preis</b>	<b>Best-Nr.</b>
<b>von Bruno Neumann</b>			
Die ewige Herrlichkeit Jesu Christi	66 S.	3,00 €	H-22
Deshalb lässt Gott soviel Unverständliches zu	122 S.	6,80 €	H-18
Martin Luther HEUTE	156 S.	8,20 €	H-24
Die Zahl 666, die Zahl des Antichristen <b>(Neuaufgabe!)</b>	162 S.	8,20 €	H-23
Die schöne Tanne und der kleine Blaubeerstrauch <b>(neu!)</b> (auch für Kinder sehr geeignet)	20 S.	1,50 €	2013-B-02 (M.Ebert)

**von anderen Autoren**

Stilleübungen/Fantasiereisen (Dr. Franzke) - <i>Ein Plädoyer für okultfreie Schulen</i>	96 S.	7,00 €	H-3
Kirchentum oder christliche Freiheit (F. Spemann) Nachdruck	90 S.	3,80 €	H-15
Die Namen Gottes - im Vergleich zu Allah (alter Verkündiger)	24 S.	1,20 €	H-25
Durch Kampf zum Frieden! <b>(neu!)</b> <i>(Zeugnis des jüdischen Arztes Dr. Roßvally)</i>	20 S.	1,00 €	H-26

*Weitere wegweisende Schriften finden sich im aktuellen Schriftenverzeichnis von Bibelkontakt, das auf Anfrage zugesandt wird.  
Kontakt: F. Maché, Gilbergstr. 34, 57080 Siegen*





**Denn die Augen des HERRN merken auf die Gerechten und Seine Ohren auf ihr Gebet.  
(1. Petr. 3,12a)**

---

## **„WIR BETEN DIE ENGEL HERBEI“ von Walter Schäble**

**Mythologie oder herrliche Realität im Leben derer, die an Gott glauben und zu Jesus Christus gehören?**

Doch Beten und Beten kann auch zweierlei sein. Wie ist das gemeint? Die Antwort finden wir in diesen segensreichen Ausführungen einer bereits vergriffenen Schrift von Walter Schäble.

Viele Bibelstellen (Luther 1912) und vor allem eindrucksvolle Zeugnisse und historische Begebenheiten zeigen dem Leser, welche Macht und Bedeutung dem Gebet eines jeden Gläubigen zukommt, damals wie heute. Getröstete, friedvolle Herzen und erfahrbare Wunder, kleine wie große, gehen über die Grenzen unseres Verstandes hinaus in eine für uns unfassbare Dimension einer geistlichen Ewigkeit.

Wir dürfen darauf hoffen und vertrauen, dass Gott, der HERR, unsere Gebete hört, wenn sie von Herzen kommen und, ob sichtbar oder unsichtbar, durch Seine Engel Bewahrung schenken wird.

---

**Denn Er hat Seinen Engeln befohlen über dir,  
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.  
(Ps. 91,11)**